

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.



Wotto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 19. November.

Gedicht: Mein Sohn.
Zur Feuerungsfrage.
Hygiene der Küche. (Schluß).
Ein guter Gedanke bricht sich Bahn.
Sprechsaal.
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.

Inhalt:

Beilage:
Gedicht: Auch das ist Wintertag.
Neues vom Büchermarkt.
Ist das etwas für unser Kind.

Frauenarbeit in Amerika.
Wo liegt nun das Richtige?
Eine Bitte.
Der Roman einer Prinzessin.

Mein Sohn.

Sieh her, mein Knab! Die Wangen dein
Mir schon zur Schulter reichen!
Wie lange noch, dann wirst du mir
An hohem Wuche gleichen;
Wie lange noch, dann wirst du mich
Jungkräftig überragen,
Und Jünglingsträume werden dich
Ins Land der Zukunft tragen.

Jetzt, wenn des Herzens Kindertraum
Du kommst mir zu vertrauen,
Muß noch dein gläubig Augenpaar
Empor zur Mutter schauen.
Doch bangt mir nicht: Dein Lebensbaum
Mag meinen überragen,
Ich weiß, daß unsere Seelen doch
Allzeit zusammen schlagen.

Mein Lieben, dieser volle Strom,
Mög' stets dein Wachstum tränken,
Damit du tief ins Erdreich kommst
Des Geistes Wurzeln senken.
Nie werd' ich mit beglückterem Stolz
„Mein liebes Kind“ dich nennen,
Als wenn du in der Mutter lernst
Den treuesten Freund erkennen. Clara Fortner.

Zur Feuerungsfrage.

Wohl keine Frage ist momentan so brennend, und daher so vielbesprochen, wie die Feuerungsfrage. In der Behausung des ärmsten Lohnarbeiters, wo sie direkt ins eigene Fleisch schneidet, bis hinauf in den Kattäfen der obersten Landesbehörden wird von dieser unheimlichen Frage gesprochen und wirst sie ihre Wellen. Und das hoffentlich nicht umsonst. Denn wo ein ganzes Volk von einer peinlichen Sache nicht nur redet und sich darüber beschwert und auflehnt, sondern ernstlich nach Mitteln und Wegen sucht, dem Uebel beizukommen, ihm abzuwehren, da muß allen schlimmen Verhältnissen zum Trotz, doch ein gewisser Erfolg möglich sein.

Da nun die Feuerungsfrage den Frauen in allererster Linie fühlbar wird, so ist auch deren Denken ganz besonders davon in Anspruch genommen und sie verfolgen mit höchstem Interesse den Gang der Dinge in Vorschlägen, Auseinander-

setzungen und Beratungen, die gepflogen werden, um der allgemeinen Feuerung der Lebensbedürfnisse wirksam entgegenzutreten.

Auf die Mithilfe der Frauen im Kampf gegen die immer noch überhand nehmende Feuerung wird behördlicherseits gerechnet. Aus einem Bericht über eine Sitzung des Zürcher Großen Stadtrates ist folgendes zu entnehmen:

„Allgemein war man darüber einig, daß eine Feuerung besteht, welcher, soweit Mittel vorhanden sind, entgegengewirkt werden muß und an deren Bekämpfung sich eventuell auch Stadt und Gemeinde direkt oder indirekt zu beteiligen haben. — Schon seit einiger Zeit hat eine stadtträtliche Spezialkommission sich mit jenen Schritten befaßt, die raschen Erfolg versprechen und daß in erster Linie auch die Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch und von Meerfischchen gefördert und organisiert werden soll. Leistet der Gemeinnützige Frauenverein, wie vorgesehen, Adjutantendienste, indem er in Hausfrauenkreisen für Aufklärung und Verbreitung rationeller Kenntnisse über den Wert der genannten und anderer Nahrungsmittel sorgt und auch Kurse zur Anleitung für Meerfischchenbereitung an die Hand nimmt, so dürfte der Erfolg der Bemühungen wohl nicht ausbleiben u. s. f.“

In voller Anerkennung dieser fürsorgenden Bemühungen, welche auch die Frauen zur Mitarbeit am Bau des Gemeinwohls aufruft, vermessen wir die Kennung eines Mittels zur Abwehr der schlimmen Folgen der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, das als das naturgemäße in allererster Linie genannt und zur Anwendung gebracht werden sollte.

Niemand, der im Fall ist, Vergleiche ziehen zu können, wird in Abrede stellen können, daß in allen Schichten des Volkes die Lebenshaltung in der Gegenwart im Vergleich zu früher eine ganz gewaltige Aenderung erfahren hat. Nicht nur die Preise für die Bedürfnisse des Lebens haben sich in bedrohlicher Weise gesteigert, sondern die Bedürfnisse selbst sind ins Ungemessene gewachsen.

Auf diesem Gebiet würden unsere Urgroßmütter und Urgroßväter sich nicht mehr aus-

kennen, wenn sie zurückkommen und von unserem Leben und Treiben Einsicht nehmen könnten. Wie ganz anders war es bei unsern Vorfahren z. B. mit der Nahrung beschaffen! Am Morgen zum Frühstück erschien eine währschafte Suppe mit Brod und Kartoffeln. Als Beirunk stand ein Topf Milch auf dem Tisch. Als Zwischenessen diente Dickmilch oder ein Glas Hausrunk und Brod oder Dörrbrötli. Am Mittag schöpfte man sich von der kräftigen, aus Gerste und Bohnen oder Reis und Bohnen oder auch Kartoffeln und Brod hergestellte Suppe. Dann entweder Kartoffeln als Gemüse, gelbe Rüben, Kraut, Bohnen, Erbsen, Rüben, eine Milch- oder Mehlspeise, gedörrtes Obst und ein Stück Speck oder Rauchfleisch. Als Getränk wieder Milch oder Hausrunk. Zum Abendbrod wieder eine breiige Suppe mit Kartoffeln, Käse und Brod. Das Fleisch war ein ausschließliches Sonntagsgericht. Bei dieser einfachen Nahrung gediehen die Leute, sie waren kräftig und arbeitslüchtig. Da gab es bei den Kindern kein Verwöhnen und kein Wählen. Sie hatten zu essen, was man ihnen vorsetzte, und sie waren scharf dazu gehalten, am Tisch von dem selbstgebackenen Brod keine Brotsamen umkommen zu lassen. Säßigkeiten wurden auf die Festzeiten gebadet; dann war aber auch wirklich genußfrohe Festzeit.

Wie steht es in dieser Beziehung heutzutage? Von der nahrhaften Morgenjuppe hat man sich entwöhnt; an deren Stelle ist der Kaffee getreten mit dem weißen Brod vom Bäcker, oder der schwarze Kaffee mit Schnaps, auch Cacao oder Chocolate. Nur höchst selten noch bringt jetzt ein Kind ein Stück Brod in die Schule, sondern sie kaufen sich aus ihrem obligaten Taschengeld etwas Süßes, das zwar der Zunge schmeichelt, aber keinen Nährwert hat. Man muß nur sehen, wie jetzt schon Kinder, die kaum recht laufen können, mit ihrem, von den, vielleicht almsengeduldigen Eltern bewilligten oder sonst erbeuteten Zehner in den nächsten Laden gehen, um das Geld in Süßigkeiten umzutauschen. Meint man, mit gutem Brod den Kindern an die Hand gehen zu sollen, so findet man bei den Kindern der Gegenwart nur noch ein mitleidsvolles Lächeln. Wer wird nach Brod greifen, wenn man Chocolate und Bonbons kaufen kann nach Belieben!

Ja, wenn das Brot allenfalls noch mit einer dicken Lage von Butter und Confiture bestrichen wäre. Im übrigen aber munden Chocolate und Bonbons besser, und mit dem Fünfer oder Zehner in der Tasche darf man den Krämer schon durch Anklängen zur Bedienung rufen, so kalkuliert der Knirps. Kommt es doch auch vor, daß er noch nicht schulpflichtigen Kinder den Händler mit ihren Taschengehern in Bewegung zu setzen sich erlauben, während die Eltern dieser feinen Sprößlinge im selben Laden schon längst bedenklich angekreidet, mit dem allgemeinen und speziellen Notstand sich rechtfertigend, immer noch weiteren Kredit verlangen. Das Brot, das früher als vornehmste Gottesgabe angesehen wurde, das wird jetzt auch von solchen vielfach verachtet, welche die Hülfe von Vereinen und gemeinnützigen Institutionen als etwas ihnen durchaus zukommendes beanspruchen. Brotdücken werden von den Kindern auf die Straße geworfen und ganze Brostücker und Speisereste finden sich in den Abfallkübeln; angebissenes Obst wird von den Kindern verächtlich weggeworfen, weil ein kleiner Fleck daran hätte emsernt werden müssen.

Was hier gesagt ist, das trifft auch in andern Landesteilen zu. So wird beispielsweise aus Zürich geschrieben:

„Im Zeichen der Teuerung? Ich steige aus einem Tramwagen und sehe zufällig, wie einem Arbeiter ein prächtiger Zehnerwecken aus der Tasche fällt, wohl sein Zümmi. Zahlreiche Passanten, worunter viele Schüler, sehen das Brot, jähren darüber hinweg — denn aufzulehnen, das würde man doch sehen und wäre ehrverlegend. Ich nehme das verachtete Brot und erfreue einen Gaul des Abfuhrwehens damit, welcher tief sinnig vor seinem Wagen steht. Bei der Fütterung des Tieres sehe ich in einen zum Leeren paraten Kotfäbel und zu oberst in demselben liegen zwei ausgehülte, mächtige Stücke Brot.“ Und ein Leser dieser bezeichnenden Mitteilung bemerkt dazu: „Die gleiche Beobachtung macht man auch andersorts bei Schulhäusern und auf Straßen; wir brauchen nicht weit zu greifen. Und zwar ist es jeweilen kein Bauernbrot, sondern von solchen, die es kaufen müssen.“

Es scheint, als ob der Sinn für die dankbare und achtsame Wertschätzung der Gottesgabe unserer Generation verloren gegangen sei.

Ist in solchen Fällen, bei solcher Gesinnung, die Hülfe am Platz, welche opferbereite gemeinnützige Menschen und staatliche Veranstaltungen in sich selbstvergessender Weise zu bringen bereit sind?

Was da aus dem täglichen Leben der gegenwärtigen Tage gezeichnet ist, das sind doch nicht Zeichen von Mangel und Not, sondern von Ueberfluß und daraus hervorgehender strafwürdiger Verschleuderung des wertvollsten Nahrungsmittels. Der Menschenfreund steht da vor einem Rätsel.

Und wie mit der Nahrung, so ist es auch mit der Kleidung. Früher war auch der begüterte Mittelstand für gewöhnlich einfach gekleidet. Praktisch und wahrbar für die Werttage, daneben ein schönes Festkleid, das aber sorglich wieder abgelegt und weggehängt wurde, sobald der festliche Anlaß zu Ende war. Die Kinder wurden in der gleichen praktischen Einfachheit gehalten. Den Sonn- und Festtagen zu Ehren lag ein schönes Kleid bereit, doch wurde es sorglich nicht in Gebrauch gezogen, wenn das Wetter ungünstig war und es wurde mit einem schlichten Kleid vertauscht, wenn sie den freien Tag genießend sich spielend auf den Straßen oder Plätzen tummelten.

Wie sieht es damit heutzutage? Täglich zur Arbeit außer das Haus gehende Mädchen tragen den unweidmässigsten Putz zur Schau, sodaß für den Festtag keine Steigerung mehr möglich ist. Mit teuren Hüten, weißen Kleidern und teurem hellem Schuhwerk angezogen, mit Sicereien und flatternden Seidenbändern geschmückt, präsentieren die Kinder am Sonntag schon früh sich auf den Straßen, auch bei nassem Wetter, und stieben damit um die Hausseten und durch die Wege, wie die Wilden. Nachher wird ausgeflogen und am Abend spät, beim Laternenchein noch, geht das lärmende Umhertollen wieder los, immer noch im vollen Festtagsputz. Beschmutzt und zerissen, wie die Sachen am nächsten Morgen sich

präsentieren, muß alles wieder in stand gestellt und ersetzt werden, damit am nächsten Sonntag oder Feiertag die Kinder aufs Feinste wieder paradiere können. Natürlich leidet sich diese Art zu wirtschaften bei den Kindern ein. Sie wissen von nichts anderem, als daß die Sonn- und Feiertage dazu da seien, es in den Kleidern den Reichen gleich zu tun und die sinnlichen Genüsse so im Uebermaße zu kosten, daß sie für den nächsten Tag die Arbeitsfreude und die Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben. Wie kann da, bei solcher jahrelanger Gewöhnung, eine bessere Einsicht Platz greifen?

Auch das gesellschaftliche Leben von heutzutage stellt Anforderungen, welchen eine frühere Zeitepoche verständnislos gegenüber gestanden wäre. Allelei Theater, Konzerte, Auführungen, Vorträge, Vereinsanlässe häufen sich am Abend, die Kinder müssen ohne mütterliche Mitwirkung die späte Ruhe aufsuchen und so werden sie es, wenn älter und selbständig geworden, auch einmal halten. Genußsucht und kein Ende!

Was früher Luxus war, das figuriert nun als unentbehrliches Bedürfnis, das unter Umständen andere oder der Staat zu befriedigen verpflichtet sind.

Wie vertragen sich aber solche krankhaft gesteigerten Bedürfnisse mit der allgemeinen Teuerung der Lebensbedürfnisse, gegen welche das ganze Staatswesen zur Hülfe aufgeboten wird? Sollte nicht zuerst an dem unheimlich wachsenden Heer der neuzeitlichen Bedürfnisse abgerüstet werden, ein jeder für sich, an seinem Plage, ehe die ganze Staatsmaschine in Aktion gesetzt werden muß? Unsere Vorfahren haben bei viel bescheidenen Bedürfnissen sich ihres Daseins gefreut. Ihr Leben wies neben der Arbeit Stunden der behaglichsten Ruhe, des wohligen Genusses auf. Wo ist diese Ruhe heutzutage? Vom Genuß unruhig und nach immer neuen Genüssen lüftern, so sucht unsere heutige Generation gezwungen die kurze nächtliche Ruhe, um am Morgen unerquickt von der unabänderlichen Pflicht des Tages zur Arbeit, zum Broterwerb aufgepeitscht zu werden. Armes Volk, das du in einem Uebermaß von Genüssen, die dir Bedürfnisse geworden sind, schwelgst, und doch an wahrem Daseinsglück darbst — knütest du doch einsehen, was dir nottut, was der erste und erfolgreichste Schritt wäre, um der Teuerung der Lebensbedürfnisse erfolgreich die Spitze zu bieten! —

Diese Wissenschaft sollte den Kindern unserer Zeit wieder gelehrt werden vor allem aus, denn sie ist wertvoller als Kochrezepte und als andere theoretische Belehrungen. Die Erfahrungen der Neuzeit haben ja gelehrt, daß eine geschlossene Einschränkung des gewöhnlichen Genusses von Milch, von Fleisch, von dieser oder jener Sorte von Getränken, von Augen- und Ohrengeüssen, regulierend auf die Preise der betreffenden Lebens- und Genußmittel einzuwirken vermochte. Warum wird diese natürliche Selbsthilfe nicht in vermehrtem Maße zur Anwendung gebracht? Sie ist doch probat!

Was man selbst erreichen kann aus eigener Kraft, das ist das Wertvollste und erst wenn die natürliche Selbsthilfe verjagt, soll Staatshilfe requiriert werden, die dann auch in vollberechtigter und wirksamster Weise eingzugreifen die Pflicht und den Willen hat.

Wenn hier ganz besonders den Frauen die Pflicht der Sparsamkeit im Verbräuche des vorhandenen und in Vereinfachung der modernen Lebenshaltung an's Herz gelegt wird, so versteht es sich doch von selbst, daß auch die Männer ihrerseits das Ihrige zur Durchführung von zweckmäßigen Maßnahmen gerne beitragen werden. Jetzt noch geschieht dies nicht überall, denn man hört gar nicht selten die Klage aus Frauenmund: „Was nützt mir mein Sparen und mein gutes Einteilen, wenn der Mann und die Söhne dabei nicht mitunt, wenn sie für ihre eigne Person im Wirtshaus sich das leisten, was man daheim sich freiwillig zu verjagen übereingekommen ist.“

Ferne sei es von uns, die Männer der ihnen notwendigen, anregenden Geselligkeit entfremden zu wollen, aber das tägliche Opfer einer überzähligen Zigarre und eines von den diversen, am Stammtisch geleerten Gläser, die zufriedene

Entgegennahme einer bescheidenen Portion Fleisch — das sollte der gutdenkende Mann einer guten Sache, die ja eben in seinem eigenen Interesse von seiner Familie willig und frühlich durchgeführt werden will, doch zu leisten imstande sein. „Wo ein Wille ist, da ist ein Weg“, sagt ein Sprichwort. Da müßte es aber heißen: Hier wartet ein sicherer Weg auf den guten Willen, ihn zu begehren zur Erreichung eines gewöhnlichen schönen Zieles!

Hygiene der Küche.

(Schluß.)

Anders liegt die Sache mit dem Nachweis von schwefeliger Säure, die ein beliebtes Mittel in Metzgerläden ist, da sie das rohgebackte Fleisch lange in schöner scharlachroter Farbe beläßt und ohne große Schwierigkeiten zu erkennen ist. Macht man sich nämlich einen wässrigen Fleischauszug, füllt ihn in ein Fläschchen mit engem Halse, wirft einen Brocken metallisches Zink in die Flasche, so färben die entweichenden Gase bei Gegenwart von schwefeliger Säure ein mit Bleisig getränktes Filtrierpapier schwarz.

Viel schlimmer als derartig unzulässige Konservierungsmittel wirken aber die natürlichen Zerfetzungen, die eine unhygienische Behandlung des Fleisches begleiten. Sie sind um so gefährlicher, als sie nicht immer durch den Geruch oder Geschmack zu erkennen sind und in vielen Fällen außerordentlich schwere Vergiftungserscheinungen hervorrufen. Ich brauche hierbei nur an die schweren Fleisch- und Fischvergiftungen zu erinnern, die in den letzten Jahren aus vielen Städten gemeldet wurden.

Am verhängnisvollsten pflegen derartige Zerfetzungen in Kasernen und Pensionaten zu wirken, da erfahrungsgemäß bei derartig großen Betrieben wegen des gemeinsamen Genusses von Fleischarten derselben Provenienz die Gefahr des Uebergeirens des Giftes auf zahlreiche Opfer eine besonders große ist. Man wird die Gefährlichkeit dieser Fleischgifte, die man auch Leichengifte oder Ptomaine nennt, ohne weiteres begreifen, wenn man überlegt, daß sie in Wirklichkeit dieselben Zerfetzungsprodukte sind, die von der menschlichen Leiche nach der Bestattung produziert werden. Es ist physiologisch genau derselbe Vorgang, der bei der Zerfetzung tierischen oder menschlichen Fleisches vor sich geht, und es finden sich daher sowohl in diesem, wie in jenem das Meurin, Cadaverin, Putrescin und andere unter dem Einfluß der Fäulnis entstandene Giftstoffe.

Die einzige Möglichkeit, sich vor ihnen zu schützen, liegt darin, daß man alles Fleisch möglichst frisch verwendet, und es ist daher vom hygienischen Standpunkte durchaus zu empfehlen, wenn man Wild und Geflügel künstlich „Hautgout“, der doch durch beginnende Fäulnis hervorgerufen wird, zu verschaffen sucht.

Aus ähnlichen Gründen ist die Verwendung alter Konserven mit Recht zu beanstanden. Es wird im allgemeinen ja behauptet, daß Konserven, dank dem völligen Abschluß der Luft unveränderlich und daher der Zerfetzung nicht unterworfen seien. Das ist eine sehr gewagte Behauptung, einmal, weil schon die geringste Verletzung der konservendüchse der Luft und damit den Zerfetzungskeimen Zutritt gewähren kann, dann aber auch, weil unter dem Einfluß der wechselnden Jahrestemperaturen ganz zweifelsohne innerhalb der konservendüchse chemische Umfetzungen vor sich gehen. Jeder ist aus der äußeren Verpackung der Konserven nicht zu sehen, wie alt sie sind, so daß ihr Käufer in dieser Hinsicht ganz auf die Keeltheit des betreffenden Geschäftes angewiesen ist.

Schließlich will ich noch auf zwei Schmerzenskinder der Küchenhygiene eingehen, nämlich auf die kupfernen Kochgeschirre und auf die Eischränke. Speisen, die in kupfernen Geschirren gekocht oder gar aufbewahrt sind, sind stets dann gefährlich, wenn die betreffenden Speisen Kupfer angreifen und auflösen. Dies wird stets der Fall sein, wenn es sich um Speisen handelt, die sauer sind oder eine Säure entwickeln. Dahin gehören z. B. Salate, alle säurehaltigen Speisen, Gerkognat, Bouillon, Essig, Butter, Fette und andere mehr. Eine kluge Hausfrau, die ihre Familie vor lebensgefährlicher Erkrankung sichern will, verbannt am besten ein für allemal jedes Kochgeschirr aus Kupfer aus ihrer Küche.

Was nun die Eischränke anbelangt, so soll man sich zur Regel machen, niemals riechende Speisen, wie Käse, gekochte Kohlraben und ähnliches in ihnen zu verwahren, da sonst der ganze Schrank auf lange hinaus verpestet wird und die anderen in ihm aufbewahrten Nahrungsmittel, wie Butter, Milch und Braten den widrigen Geruch in sich aufnehmen. Ein derartig anrüchlich gemordener Eischränk läßt sich nur noch durch wiederholtes Waschen mit einer starken Sodaaflösung und nachherigem Spülen mit Essig seinem Zwecke wieder nutzbar machen.

Dr. R. H.

Ein guter Gedanke bricht sich Bahn.

Wie man vernimmt, hat auch die Leitung des Vereins bernischer Eisenbahnangestellter einstimmig beschlossen, von der seit mehr als 20 Jahren üblichen Jahresfeier diesmal Umgang zu nehmen, in Anbetracht der allgemeinen Lebensmittelerhöhung. — Das sind Männer der Tat, die es unternehmen, einen solch wahrhaft gemeinnützigen, den Verhältnissen Rechnung tragenden Beschluß zu fassen. * * *
* * *

Die Delegiertenversammlung des thurgauischen Kantonalgesangsvereins beschloß, dem Gesuch des Männerchors Romanshorn um Verschiebung des Kantonalgesangsfestes von 1913 auf 1914 zu entsprechen und an Stelle des bisherigen dreijährigen den vierjährigen Festrurnus einzuführen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11481: Ich möchte im werten Bekleidungsfrage halten, ob ich nicht im Recht bin, wenn ich behaupte, daß Kunstsin und Kunstverständnis zwei verschiedene Begriffe sind, was mir von einer Seite meiner Bekanntschaft bestritten wird. Ich meine, daß man sich das Kunstverständnis aneignen kann, während uns der Kunstsin angeboren sein müsse. Wer hat Recht?
Leserin in B.

Frage 11482: Was halten gereifte Leute von Freundinnen, die sich daran stoßen, wenn man in ihrer Gesellschaft in Kleibern und allerlei Zutaten nicht das Moderne trägt, da die Verhältnisse einen öfteren Wechsel der Gebrauchsartikel nicht erlauben. Meine Ansicht ist, daß ich, sollten mich diese Freundinnen auch weiden, nichts Wertvolles an ihnen verloren hätte. Bin ich zu schroff oder pflichten mir auch andere Leser bei?
Frageende in St.

Frage 11483: Ist es wirklich hart gehandelt, wenn man einer jungen Bediensteten das laute Singen und Pfeifen in den Räumen der Herrschaft untersagt? Es geschieht dies im Interesse des studierenden Hausherrn und nicht zuletzt auch im Interesse des Mädchens, das später mit wohlwollendem Benehmen bessere Stellen bekommen kann, als wenn es gewohnt ist, sich gehen zu lassen. Was meinen andre Leser?
p. z.

Frage 11484: Eine junge Leserin tibet abgeklärte Leser um ihre Meinungsäußerung in nachstehender Frage: Kann man aber doch man mit Sicherheit annehmen, daß ein Herr, der sehr gesellschaftsgewandt ist, im häuslichen Umgang mit seinen nächsten Angehörigen im Gegenteil unliebenswürdig und unangenehm sei, daß sein guter Ton keine Gewähr bietet für ein späteres Zusammenleben? Da mich ein gutes Benehmen eines Menschen sehr anpricht, möchte es ja leicht geschehen, daß ich mich einnehme Liebe, da ich solche Erfahrungen selbst noch nie gemacht habe. Vorurteillos Denkende erweisen mir vielleicht die Freundlichkeit, mir ihre Ratschläge zu geben, wie ich es anstellen soll, die wahre Art des Herrn auszufundamentieren, ohne daß er es weiß. Bei meinem Vorsein in seiner Familie habe ich in seinem Benehmen noch nie eine Ungehörigkeit gesehen.
Unsichere in W.

Frage 11485: Sollten nicht in einer Haushaltung alle Kinder gleich gehalten werden? Wir zwei Schwestern hatten bald nach Beendigung der Schuljahre unsere gute Mutter verloren. Um nun nicht einer Haushälterin alles übergeben zu müssen, versorgte uns der Vater bei zwei Familien, wo wir streng zur Arbeit angehalten wurden und dabei etwas Rechtes lernen konnten. Ein Beleggeld bezahlte der Vater für uns nicht, sondern wir mußten dies mit länger dauernder Lehrzeit abverdienen. An Kleidern erhielten wir nur das Allernotwendigste und Allereinfachste. Wir waren es aber ganz zufrieden, denn das Lernen machte uns Freude und aus der strengen Führung fühlten wir die Liebe. Inzwischen verheiratete sich der Vater wieder mit einer Witwe, die eine eigene Tochter mitbrachte. Dieses Mädchen durfte die Realschule besuchen, auch war es viel besser gekleidet als wir und mußte gar keine häusliche Arbeit verrichten. Es wurde ihm dann zu einer Bureaustelle verholpen, und den Lohn darf es behalten und an den Zins tun. Die Kleider bekommt es von daheim und zwar auf's Schönste, man würde uns nie für Schwestern ansehen. Ist das nun gerecht? Wir fühlen uns bitter gekränkt und geben deswegen nie heim, auch wenn wir dazu die Erlaubnis haben. Die Stiefmutter ist oft unpäßlich und kann die Hausarbeit nicht machen. Dann muß aber eine fremde Hilfe her, die Geld kostet. Nun ist sie der Meinung, es sollte eines von uns heimkommen, um das Hauswesen zu besorgen unter der Aufsicht der Stiefmutter. Das erscheint uns nun ganz ungerecht. Warum nimmt sie nicht ihre eigene Tochter dazu, die ja doch daheim wohnt und lebt? Von uns hat keine Lust, der herrschaftlichen Stiefschwester den Kot unter den Füßen wegzuschaffen und ihr die Schuhe zu putzen. Bei Fremden macht uns das nichts aus. Der Vater hat sich darüber nicht vernemen lassen. Der Anwurf ist von der Stiefmutter gemacht worden, durch die Stiefschwester. Wunder nimmt es uns doch, wie Andere über die Sache denken. Zum voraus danken für freundliche Antworten
Zwei Schwestern.

Frage 11486: Wie kann ich meinen schwarzen Krepplschleier wieder aufrichten? Für freundliche Belehrung dankt zum voraus
Eine junge Leserin.

Frage 11487: Hat eine Hausfrau das Recht, ihrem Mädchen zu verbieten, eine Bekanntschaft zu haben? Ich habe mit einem ehrenhaften, jungen Mann Bekanntschaft gemacht, den ich gern näher kennen lernen möchte. Zu diesem Zweck müssen wir uns aber etwa sehen können. Meine Frau hat mir dies verboten, weil sie kein „Geschleipf“ duhe bei ihren Mädchen. Ich habe nun gekündigt und auch sofort eine Herrschaft gefunden, die mir Gelegenheit gibt, den jungen Mann im Hause und zwar in der Familie selbst zu sehen. Sie wollen das Jhrige zur Prüfung ebenfalls beitragen. Der junge Mann soll ab und zu eine Einladung von der Familie erhalten. Das ist ein wahrhaft menschenfreundliches Tun, das ich aber auch zu vergeten suchen werde. Ich wollte die Frage im Interesse anderer dienenden Mädchen stellen.
E. B.

Frage 11488: Wie kann ich Tabakflecke aus schönen weißen Taschentüchern weghringen? Die Tücher sind ganz klar gewaschen und gut ausgebleicht, aber die häßlichen Flecke sind noch vorhanden. Guter Rat wäre mir sehr erwünscht.
Junge Frau in W.

Frage 11489: Kann mir jemand sagen, aus welchen Bestandteilen die sogenannte Wollwäschseife besteht? Ich möchte den Artikel, wenn immer möglich, selber herstellen, aus Sparamkeitsgründen. Besten Dank sagt zum voraus
Eine junge Hauswirtslerin.

Antworten:

Auf Frage 11463: In dieser Frage muß wohl jedes Betroffene für sich selbst urteilen. Was dem einen nur unangenehm erscheint, ist dem andern ganz unerträglich. Die eine Frau sitzt sich daran, wenn ihr Mann nur in gelinderer Art durch Alkoholgenuß verändert ist, während ihn die andere in solcher Stimmung erst recht gerne sieht. Und so werden auch in den schwierigeren Fällen von Veränderungen die Urteile der Frauen sehr verschieden sein. Auf jeden Fall wird der abtinnete Mann in der Ehe eine schöne, unschätzbare Gewähr bieten. Gewiß wird sich keine Frau darüber freuen, von ihrem Gatten in später Nacht noch in ernährter Weise beschäftigt zu werden. Schreiberin wollte sich auch lieber von ihrem Manne klaren Sinnes begrüssen lassen. Zwischen dem und einer ausgedachten Bestrafung liegt aber ein weiter Weg, den man wohl erst selber begehren müßte, um urteilen zu können, ob seine Steine uns allzusehr drücken würden.
auch eine Leserin.

Auf Frage 11471: Ich habe von diesen beiden Herden nur Nüchliches sagen hören. Wir wurde der Solothurner Gasberd als ein Gasparier empfohlen. Vielverbreitet und auch sehr günstig beurteilt sind die Gasberde von Junker & Kuh, Karlsruhe. (Die Fabrik hat wohl in jeder größeren Stadt einen Vertreter.)
p. z.

Auf Frage 11472: Die widerstandsfähigen, kräftigen Mädchen scheinen auf dem Aussterberlist zu sein, denn die Klage ist ja ganz allgemein. Die jungen Mädchen sind schonungsbedürftig, sie ertragen weder anhaltendes Stehen, noch festes Sitzen, und die ständig in Bewegung sein müssen, ertragen dieses nicht. — Wenn nun auch vielfach Verböhrung vorliegt, welche ein nachhaltig guter Wille abzugeben vermöchte, so ist doch erwiesen, daß sehr viel junge Mädchen an mangelhafter Blutzirkulation, an Krampfadern, geschwollenen Füßen u. leiden. Für diese nun eignet sich das beständige Stehen wirklich nicht. Solchen ist die Hausarbeit anzuraten, die in fester Abwechslung das Stehen, Gehen und Sitzen ermöglicht. Bei der Wahl eines Berufes müßte eben die Konstitution und der Gesundheitszustand überhaupt in allererster Linie in Betracht kommen. Ich suche den Grund zu dem mangelnden Widerstandskraft teils in erblicher Anlage, in fehlerhafter Bekleidung, im Mangel an frammer, körperlicher Betätigung während der Schuljahre und in zu lange anhaltendem Sitzen auf den Schulbänken. Diesen Verhältnissen muß Rechnung getragen werden, indem man z. B. in der ersten Zeit nur den halben Tag am Glättetisch stehen läßt. Dann muß auch sehr darauf geachtet werden, daß die Höhe des Glättetisches oder Tisches der Größe der jungen Glätteterin genau entspricht. Ist der Tisch zu hoch, so muß die Arbeiterin die Arme beständig heben, was eine Hemmung der Blutzirkulation bedeutet; auch muß sie ein Uebermaß von Kraft aufwenden, um mit dem Eisen den nötigen Druck auf die Arbeit auszuüben. Ich habe von dieser Anordnung die besten Erfolge gesehen. Sowohl das Aufregende, als auch das allzu Anstrengende und Ermüdende der Glättearbeit wurde dadurch völlig ausgeschaltet.
p. z.

Auf Frage 11473: Gewiß ist Ihr Vater Ihr natürlicher und vom Gesetz anerkannter Vormund. In dieser Funktion ist er aber dem Waisenamt untergeordnet. Der Grund, warum Ihr Vater Sie nicht will fortgehen lassen, liegt für Erfahrungse so ziemlich am Tage. Ihr Vater wird es kaum wagen, die Kleider und die Schmucksachen Ihrer Mutter sich gemaltfamt anzuweisen, denn diese Hinterlassenschaft gehört Ihnen, als der Tochter. Suchen Sie eine Audienz nach beim Oberwaisenamt und legen Sie an jener Stelle Ihren Fall vertrauensvoll vor; dort wird Ihnen der beste Rat und Schutz zu teil.
W. U.

Auf Frage 11473: Wenn Sie einen tüchtigen, jungen Rechtsbeistand kennen, so klagen Sie ihm Ihr Leid. Er wird sich Ihrer Sache energisch annehmen und schließlich liegt Ihr Wohl ihm so am Herzen, daß er sich anbietet auf Lebenszeit Ihr Schützer zu sein.
p. z.

Auf Frage 11473: Behalten Sie noch in Ruhe so lange Ihre unansehnlichen Tochterrechte, bis die

Cheverfindung beim Standesamt angemeldet ist. Dann ist es Zeit, waisenamtliehen Schutz zu begehren und um das Recht einzukommen, aus der väterlichen Vormundschaft entlassen zu werden.
W. U.

Auf Frage 11473: Bei Beantwortung rechtlicher Fragen kann es sich stets nur darum handeln, einen Rat zu geben, ob in concreto die Grundlagen für eine prozeßuale Geltendmachung eines Rechtes vorhanden sind. Ueber die Anwendung prozeßueller Mittel, die sich in jeder der 22 kantonalen Zivilprozessordnungen wieder verschieden gestalten, empfiehlt es sich stets, Anwalt oder Vormundschaftsbehörde zu befragen. — Wenn Sie sich dem Einfluß der bösen Schwiegermutter entziehen wollen, sind zwei Dinge nötig: Der feste Wille, den Schritt zu tun, dessen Konsequenzen mit unerbittlicher Strenge zu ziehen und die für ein rechtliches Vorgehen notwendigen Tatsachen. — Allgemein findet auf alle erbrechtlichen Verhältnisse, die der Tod Ihrer Mutter begründet hat Art. 15, E. Z. G. B. — (Einführungsbestimmungen zum schweiz. Zivilgesetzbuch) auch noch nach 1. 1. 1912 kantonales Recht Anwendung. Auf die familienrechtlichen Verhältnisse, die durch die Wieder- verheiratung Ihres Vaters begründet werden, finden mit 1. 1. 1912 die Bestimmungen des Z. G. B. Anwendung. Was die elterliche Gewalt anbelangt, so gibt Ihnen Art. 286 die Möglichkeit bei Wiederverheiratung Ihres Vaters, von Amteswegen, — durch Entziehung der elterlichen Gewalt — einen Vormund zu erhalten, und zwar „wenn die Verhältnisse es erfordern“. Wenden Sie sich also unter Darlegung Ihrer Verhältnisse an die Vormundschaftsbehörde, die Ihren Wunsch prüfen und Sie auch beraten wird, ob Ihre häuslichen Verhältnisse zur Anwendung des zitierten Artikels genügend bössartig sind. Weit folgenschwerer als die zwei Jahre Besamensein mit der rabiaten, und doch mit einem groben Vorzug (dem der Energie) behafteten Schwiegermutter ist die vermögensrechtliche Seite. Mit dem Entzug der elterlichen Gewalt (die sehr leicht vom Vater an die Schwiegermama fallen könnte), kann auch ein Entzug der elterlichen Vermögensrechte erfolgen (Z. G. B. 297), was für Sie von großer Bedeutung ist. Da Ihre Mutter Vermögen in die Ehe gebracht hat, so haben Sie erbrechtlichen Anspruch auf einen Teil des eingebrachten Vermögens. Trotzdem sich Ihre erbrechtlichen Verhältnisse nach kantonalem Recht beurteilen, verweise ich Sie auf Art. 462 Z. G. B. und insbesondere auf Art. 464: „Der überlebende Ehegatte (Ihr Vater) hat den Miterben (Ihnen) im Falle der Wiederverheiratung, sowie bei Gefährdung ihres Eigentums — auf ihr Begehren — Sicherheit zu leisten.“ Wiederverheiratung genügt, doch liegt ohne Frage in dem Treiben der Schwiegermama auch überdies eine Gefährdung Ihres Eigentums. — Haßt also diese Dame wirklich so übel und sieht Ihr Vater unter dem Einfluß dieser holden Fee, so wenden Sie sich an die Vormundschaftsbehörde, die (wenigstens nach Zutrattreten des Z. G. B. 1. 1. 12) auf Ihr Begehren Ihre Interessen von Amtes wegen zu schützen hat.
„Jura“

Auf Frage 11473: Nach meiner Meinung haben Sie unter diesen Verhältnissen das Recht, das elterliche Haus zu verlassen. Sie tun am besten, wenn Sie sich an die Waisenbehörde Ihrer Wohngegend wenden, welche dafür sorgen wird, daß das von Ihrer seligen Mutter in die Ehe gebrachte Vermögen geteilt wird; wenn Sie alleiniges Kind Ihrer Mutter sind, so gehört Ihnen von sämtlichem Mobiliar, Betzzeug, Schmucksachen u. die Hälfte, die andere Hälfte fällt dem Vater zu. Vom Vermögen, sei es in bar oder in Werttiteln, wird die Waisenbehörde Ausleihgabe oder Sicherstellung der Hälfte hiervon verlangen und wird daselbe waisenamtlieh verwalten, bis Sie volljährig sind.
Leserin in B.

Auf Frage 11474: Das Zimmer muß ganz gründlich gereinigt werden (auch die Wände). Dann werden über eine Nacht flache Gefäße mit einer siedeheligen Suppe von gemöblichem Roggenmehl aufgestellt. Die Wandschränke sind zu öffnen und ebenfalls mit einer Schüssel Suppe zu bestellen. Die Fenster und Türen des Zimmers müssen gut verschlossen sein. Am nächsten Morgen wird sich der Geruch verloren haben. Dann erhalte man im Zimmer Wasser in der Siedehitze, dem Terpentinöl aufgetropft wurde. Der Terpentinindunst räumt mit den schlechten Gerüchen gründlich auf; er reinigt die Luft, verbreitet angenehmen Waldluft im Zimmer und erleichtert fühlbar das Atmen.
p. z.

Auf Frage 11475: Eichene Tritte oder ganze Treppen müssen mit lauem Wasser sauber abgewaschen und ganz gründlich getrocknet werden. Ist das Holz dann ganz trocken, wird mit einem Pinsel Leinöl aufgetragen, aber nur auf diejenigen Stellen der Tritte, auf denen gelaufen wird. Nach 1 1/2—2 Stunden werden die Tritte (d. h. die geößten Stellen) dann mit einem weichen, wollenen Luche kräftig abgerieben. Es ist darauf zu achten, daß nicht aus Gleichgültigkeit etwa das Bodenmischetuch zum Aufreiben benutzt wird.
p. z.

Auf Frage 11476: Tauchen Sie reine Watte in Weingeist und reiben Sie die Schuhe damit ab. Ist die Reinigung auf diese Weise vollzogen, so werden die Schuhe mit trockener Watte trocken gerieben. Die Arbeit darf nicht bei künstlichem Licht und nicht in der Nähe eines Ofenfeuers vorgenommen werden.
p. z.

Auf Frage 11477: Ganz läßt sich solch ein tief-süßender Aberwille nicht überwinden. Am ehesten noch könnte es mit Hilfe der Hypnose geschehen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß sonst ganz gutartige und zutrauliche Hunde Leute, welche diese Tiere fürchten, ganz gegen ihre sonstige Art, bei jedesmaligem Sehen belästigen. Es scheint gegenseitig eine Antipathie zu herrschen. Bei Kindern kann durch Klugheit und viel Geduld im Lauf der Zeit noch eine totale Umwandlung erreicht werden. Im Mannesalter dagegen darf man sich von erztierischen Mitteln nicht viel versprechen,
p. z.

es sei denn, daß die Verhältnisse ganz umgekehrt werden können. Sicher ist aber, daß ein Mann, der mit so unüberwindlichen Sympathien und Antipathien behaftet ist, in seinem Nervenleben nicht ganz normal ist. Selbstverständlich kann dies seine Qualität als Mensch nicht beeinträchtigen, und es würde wenig Verständnis für Seelenkunde von Seite der Frau befunden, wenn sie um dieser Eigenschaften willen einen Mann gering schätzen wollte.

Auf Frage 11478: Ihre Aufgabe liegt in allererster Linie bei den Kindern und bei Ihrer Häuslichkeit. Wer das nicht einseht oder einsehen will, der verdient eine Abfertigung. Mag ein Verein noch so viel Gutes wirken, so hat er doch nicht das Recht, die Mithilfe einer Frau für sich zu beanspruchen, die ihre Gattin- und Mutterpflicht als das Höchste obenanstellt. Es gibt Personen genug, die allen Ehrgeiz darin setzen, einem Verein Zutreiberdienste zu leisten, um die Mitgliedschaft möglichst zu äuffnen. Das sind natürlich vortreffliche Vereinsmitglieder, deren Tätigkeit hochgehalten wird. Die pflichtgetreue Hausfrau und Mutter muß sich aber deren Einfluß zu erwehren verstehen. Sie muß ihre Pflicht hoch halten und das abfällige Geschwätz Anderer darf ihr nicht leid tun.

Auf Frage 11478: Die eigene Familie ist der vornehmste und bedeutungsvollste Verein für die Frau und den Mann. Alles andere kommt erst in zweiter Linie. Ich müßte auch einem Mann durchaus Recht geben, wenn er seiner Frau eine andere Wirksamkeit verböte, solange die Aufgabe als Erziehlerin und als Hausmutter ihre ganze Kraft in Anspruch nimmt.

Auf Frage 11478: Sie haben in Ihren Verhältnissen ganz richtig gehandelt. Wenn man sich verheiratet, so ist es die erste Pflicht, für seine Familie zu denken, zu sorgen und zu arbeiten. Nur wenn es die Mittel erlauben und man noch über freie Zeit verfügt, knüpft man etwa Freundschaften oder Vereinsverbindlichkeiten an. Ist man nicht in der Lage, ein Dienstmädchen zu halten, bleibt man als Mutter selbstverständlich den Vereinen fern. Denn die Hausfrauen- und Mutterpflichten werden durch eigenes, persönliches Wirken besser erfüllt, als durch eine „Ersatz“-Person. Beamtenfamilien müssen gewöhnlich mehr als einmal im Leben ihren Wohnort wechseln, und dann haben die Verbindungen doch wieder ein Ende. Wenn alle Frauen in Ihrem Stande so rechnen würden, so wäre die ökonomische Lage vielerorts besser. Denn das sind traurige Zustände: Wie viele Hausaltungen immer Geld für Vereine und Vergnügen ausgeben und dann das Notwendigste nicht bezahlen können. Wenn nun Ihr häßliches Ablehnen gegenüber den Einladungen etwas kritisiert wurde, so tröstete Sie sich mit dem Sprichwort: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Eine Frau, die auch schon Wohnort gewechselt und nur noch die „Frauen-Zeitung“ zu Unterhaltung hat.

Auf Frage 11480: Die Homöopathie besitzt ganz unvergleichliche Mittel gegen diese Plage, welche die schwersten Leiden verursachen kann. Als Hausmittel werden Abführmittel angewendet nebst der Anwendung von Essig- und Knoblauch-Klystieren. Schenken Sie einem Arzt das Vertrauen, es wird in solchem Fall unbedingt gerechtfertigt werden.

Fenilleton.

Ein edles Frauenleben.

Roman von G. Deutsch.
(Nachdruck verboten.)

XIX.

Einige Tage später gegen die Abendstunde trat der Oberarzt, von der jungen Nonne begleitet, in die Zelle des Kranken.

Draußen schüttelte ein leichter Wind die Bäume des Klostersgartens, und die Aeste schlugen leise rauschend an das Fenster, drinnen lag der verwundete Mann still und regungslos auf seinem Lager; kein Bewegen, nicht das leiseste Zucken seiner Muskeln verriet, daß er den Lebenden angehörte.

Die Kräfte wird vor Mitternacht nicht eintreten,“ sagte der Oberarzt, nachdem er ihn lange betrachtet. „Sie können sich einige Stunden Ruhe gönnen,“ wandte er sich dann an die Schwester Charitas.

„Ich bin gewohnt, zu wachen, Herr Oberarzt.“
„Ich weiß es, weiß aber auch, daß Sie jetzt das äußerste darin geleistet haben und daß Ihre Gesichtsfarbe fast in nichts der des Kranken nachgibt. Wir können nichts dabei tun, weber Sie, noch ich, noch irgend jemand; nur seine Natur kann ihn retten. Tun Sie es mir zu Liebe, mein Kind, und gönnen Sie Ihrer erschöpften Natur eine Stunde Schlaf.“

Ein Ton war so väterlich gütig, daß sie dem wackeren Manne nicht widerstehen wollte. Schweigend erhob sie sich und ging ins Nebenzimmer, die Tür hinter sich schließend.

„Ich müßte sie entfernen,“ sagte der Oberarzt nach einer Pause, als er mit der Nonne allein war. „Sie soll bei seinem Todeskampfe nicht zugegen sein.“

„Es ist also keine Hoffnung?“ fragte die junge, blasse Nonne mit sanfter, teilnehmender Stimme.

„Das Fieber hat vollständig seine Kräfte aufgezehrt, die Auflösung kann jede Minute erfolgen. Wenn Gott kein Wunder tut, so ist er verloren, menschliche Kunst vermag hier nichts mehr, und bei Gott, ich hätte ihn retten mögen, wie keinen.“

Der letzte Ausruf war mehr an sich, als an die junge Pflegerin gerichtet, er nahm die Brillengläser ab und rieb sie, was immer ein Zeichen innerer Erregung war; dann nahm er einen Stuhl, rückte ihn an das Bett und setzte sich nieder.

Er hatte keine zehn Minuten gegessen, da öffnete sich leise die Tür des Nebenimmers und Schwester Charitas erschien auf der Schwelle.

„Ich konnte nicht einschlafen,“ sagte sie.

„Sie sprach das leise und eintönig, es lag aber ein solcher still stehender Ausdruck in ihren Zügen, ihren Augen, daß er leise Bejahung nickte und ihr Platz machte. „Ich habe noch bei einem Patienten nachzusehen,“ sagte er dann, „ich komme in einer Stunde wieder; sollten Sie mich früher brauchen, lassen Sie mich durch Schwester Martha holen, ich bin im Saal C.“

Er entfernte sich, die ältere Pflegerin nahm ihren gewohnten Platz ein, die Nonne setzte sich etwas abseits auf einen Schemel, band den Rosenkranz von ihrem Halbe und ließ ihn durch die schmalen, weißen Finger gleiten, leise Gebete vor sich hinprechend.

Ein mattes Licht brannte und es war so stille, daß man das leise Ticken der kleinen, silbernen Geklindeuhr, die an der Wand hing, hören konnte, und auch den gepreßten Atem des Mädchens, das zu Häupten des Lagers saß.

So verrann Stunde auf Stunde. Plötzlich machte der Kranke, der bis jetzt wie ein Toter dagelegen, eine heftige Bewegung, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Diese Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute, bald sah er aufrecht und schlug mit Füßen und Händen um sich. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Augen glühten, unter den buschigen Brauen, mit dem leeren, fast bewußtlosen Eindruck darin, nur besetzt von dem Feuer der Krankheit, das ihn verzehrte, die Stirne sah, mit dem Zeichen des Todes darauf, das Gesicht erschreckend mager und verfallen, trotz der dunklen Blut auf den Wangen, so sah er aufrecht im Bette, wild tobend und schreiend.

Die Nähe der Pflegerin hatte bis jetzt immer beruhigend auf ihn gewirkt, sie versuchte auch jetzt seine rasenden Bewegungen zu hemmen, aber in diesem Moment, wo die Hitze und der wilde Aufbruch der Kräfte die äußersten Grade erreicht hatte, schien der Zauber gebrochen. Er rang mit ihr und wollte aus dem Bette springen, da ließ sie seine Arme, die sie festhielt, los, umschlang seinen Hals mit Ausbietung aller ihrer Kräfte, seinen Kopf an sich ziehend, neigte sie sich zu ihm und küßte ihm etwas ins Ohr.

War es der Klang der Stimme so nahe seinem Ohre, war es eine vollständige Erschöpfung, die dem furchtbaren Ausbruche folgte? Der Paroxysmus ließ plötzlich nach, er wurde ruhig. Einen Augenblick hob er die schweren Augenlider, als suche er mit Gewalt das geistige Dunkel zu durchbrechen, dann schlossen sie sich wieder, der Kopf sank immer tiefer, dann war er plötzlich ganz still und regungslos.

Das Mädchen stieß einen Schrei aus. War es der Tod und alles vorüber?

In diesem Augenblicke trat der Oberarzt mit der Nonne, die ihn geholt hatte, ein. Vorsichtig nahm er das Haupt des Regungslosen aus dem Arme der tobleichen Pflegerin, bettete es auf die Kissen, legte zuerst das Ohr an den Mund, dann auf das Herz. — „Er schläft!“ sagte er dann, sich aufrichtend, und sein Gesicht zeigte, wie sehr er mit seinem Herzen bei der Untersuchung war.

„Er schläft!“ wiederholte das Mädchen. Sie sprach es leise und wie in halber Bewußtlosigkeit.

„Er schläft und ist gerettet!“

„Gerettet!“ Sie drückte die Hände vor die Augen und ging in die Nebenstube, die Tür leise hinter sich zumachen.

Als ihr die Nonne nach einiger Zeit folgte, fand sie sie vor einem Stuhl knieend und fest eingeschlafen. Die Erschöpfung war so groß, daß sie nicht fühlte, wie sie ausgekleidet und zu Bette gebracht wurde. Der Oberarzt war nicht ohne Sorge, aber sie bewies sich als unbegründet. Das Mädchen schlief ununterbrochen bis zum andern Abend, dann aber erwachte es vollständig gestärkt und gekräftigt.

Um dieselbe Zeit erwachte der junge Mann zum ersten lichten Bewußtsein. Der letzte Tagesstrahl fiel in die kleine Zelle und überflutete mit doppelt hellem Lichte jeden Gegenstand darin. Niemand war in der Zelle, als Schwester Martha, die zu Füßen des Lagers saß. Der Kranke schlug langsam die Augen auf und schloß sie gabelnd wieder von dem Lichtstrom, der in die Zelle flutete. Dann öffnete er sie noch einmal und sah um sich, von einem Gegenstand auf den andern, als gewöhne er erst den Blick an wirkliche Dinge. Er blickte die Decke an, die Wände, das Fenster, vor welchem die Bäume draußen standen, den Tisch in der Zelle, sogar den leeren Stuhl, der rechts von seinem Bette stand. Der Ausdruck seines Gesichtes zeigte, daß er keine klare Kenntnis von seinem Zustand habe, erst ein Blick auf den verbundenen Arm, auf die schmerzende Brust gab ihm das Bewußtsein, wo er sich befand. Zuletzt traf sein Auge die junge, blasse Nonne, die ihm still und regungslos gegenüber saß.

Lange haßte sein Blick auf ihrem Antlitze, lange und forschend, als suche er etwas in den Zügen, eine Erinnerung, eine Ähnlichkeit. Dann schüttelte er mit einer kaum bemerkbaren Bewegung das Haupt und winkte sie an sich heran, indem er leise die Hand hob. Sie stand auf, legte aber die Finger an den Mund, zum Zeichen, daß er nicht sprechen dürfe.

„Nur eine Frage. Haben Sie mich gepflegt?“

Er sprach so leise, daß sie ihn kaum verstand. Sie neigte sich zu ihm, ließ sich die Frage wiederholen und bejahte sie dann.

Wieder sah er sie an und mit dem Ausdruck, als sei ihm etwas nicht klar.

„War sonst niemand mehr um mich als Sie allein?“
„Der Herr Oberarzt und eine Schwester, die in der Pflege mit mir abwechselte.“

Ein lebhafteres, wenn auch nur sekundenlanges Licht stieg in seinen Augen auf.

„Wie heißt die Schwester?“ fragte der Verwundete leise, aber hastig, indem er sich halb aufzurichten suchte.

Sie drückte ihn sanft in die Kissen zurück und sagte: „Ihren wirklichen Namen weiß ich nicht, wir nennen sie Schwester Charitas. Doch jetzt erwidere ich Ihnen kein Wort mehr. Der Herr Oberarzt würde furchtbar zürnen, wenn er wüßte, daß ich Ihnen nur mit einer Silbe geantwortet.“

Es war am andern Tage. Die Sonne schien hell und warm in die Zelle, sodas sie sogar das alte, verrostete Gitterwerk in dem hohen Spitzbogenfenster vergoldete; sie überflutete mit weißem Licht die grauen Wände, das Gelbdeit mit der Woldecke darauf und das bleiche Gesicht des jungen Mannes. War es dies warme Licht, oder weil er dem Leben wiedergegeben war? — Das Gesicht hatte nichts Abschreckendes mehr. Wohl sah man dem großen Schnitt des Gesichtes eine kräftige Zeichnung der Züge an und diese hatten sich im Feuer des Fiebers zu einer furchtbaren Wildheit gesteigert, jetzt hatte sie aber die tiefe Blässe, die von der Krankheit zurückgelassen, geglättet und zugleich veredelt.

Die Hände auf der Decke gefaltet, lag er da und sah auf die Millionen Stäubchen, die zu einer goldenen Säule gebildet, im Sonnenlicht auf- und abfluteten. Da öffnete sich die Tür, und der Oberarzt trat ein.

„Sie ruhig verhalten, nicht sprechen und sich nicht bewegen!“ sagte er, indem er näher trat, denn er hatte bemerkt, wie sich der Patient bei dem Geräusche, welches das Öffnen der Tür verursachte, rasch umgewandt hatte.

„Die Pflegerin klagt, daß Sie sehr zum Sprechen aufgelegt sind, das muß ich fürs erste verbieten.“

Er nahm den Verband von Brust und Arm ab, untersuchte den Zustand der Wunden und legte dann einen neuen Verband an. „Sie müssen Ihr Leben als ein Gnadengeschenk vom Himmel betrachten und es vorsichtig behandeln.“

„Und doch muß ich eine Frage an Sie richten, Herr Oberarzt.“

Der alte Herr sah ihn an.
„Wo erhielt ich den ersten Verband, hier oder auf dem Schlachtfelde?“

„Hier, ich war es selber, der ihn anlegte.“

„Ich trug etwas auf der Brust, ein Andenken, das — das ich schwer vermissen.“

„War es eine Locke?“

„Es war eine Locke,“ versetzte der junge Mann mit tiefer Bewegung.

„Der Büschel Haare hat Sie gerettet,“ sagte der Oberarzt nach einer Pause. „Sie lagen eine ganze Nacht auf freiem Felde und wären verblutet, wenn das Haar den rinnenden Lebensstrom nicht aufgehalten. Es war aber auch von ihrem Herzen gar nicht zu entfernen, eine solche feste Masse bildete es mit Ihrem Blute.“

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Auch das ist Wintertag.

Auch das,
Auch das ist Wintertag:
Kein Nordwindwälen und kein Schnee,
Nur grauer Eisluft mattes Blei,

Neues vom Büchermarkt.

Das Hochmutsnährchen von Meinrad Vierert. (Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.)

gebendes Urteil im Sonntagsblatt des „Bund“, das hier wiedergegeben wird, sagt darüber:
„Meinrad Vierert ist ein Aufbaum, an dem die Klüfte schon vergoldet wachsen und weihnachtlichen Glanz verbreiten.

der lang aufgeschlossene Gerberbattelfel, der kühnste, übermütigste Unidichtig unter den Dorjungen, schon als Kinder bei vielem eiferfüchtigem Zwiß, der sie zuweisen trennte, von einander nicht lassen konnten.

Wichtig für unsere Frauen.

Frauen ohne zeitweilige Krankheitsbeschwerden gibt es wenige. Von Kindheit bis zum Alter scheint Leiden ein Teil der Frau zu sein.

Beraterin Frauen hört man vielfach sagen:
„Ich bin nicht mehr so stark wie früher und fürchte, daß ich es nie mehr sein werde.“

Frauen in der Periode des Wechsels unterliegen speziell vielen Störungen des Gesamtorganismus.

Durch dieses Präparat wird das Blut bereichert und dessen Zirkulation befördert, die Verdauung und Assimilation der Speisen günstig beeinflusst.

Ferrumorganon kostet Fr. 3.50, in Apotheken erhältlich.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen.

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung.

Bei Adress-Aenderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen, auch die bisherige, alte Adresse anzugeben.

Angenehme, sichere Existenz

für 2 gebildete, tüchtige Damen oder Ehepaar durch Uebernahme etner gangbaren, stets gut besetzten Fremdenpension in schönster Lage am Thunersee.

Jede nähere Auskunft erteilt an erste Reflektanten die Beauftragte: Fr. Steiner, Schreibbureau, Weissenhausgasse 10, 1. Stock links, Zürich.

Riviera-Aufenthalt.

2639] Schönes Heim an der Riviera (nebst bester Verpflegung und allen Annehmlichkeiten des dortigen herrlichen u. sonnigen Winteraufenthaltes) vermittelt aufs Gewissenhafteste und genau nach Wunsch der Mieter, eine darin erfahrene, in dorten bestens bekannte, seriöse und geb. Schweizerin die nun bald wieder nach Nizza ver. reist. Gest. ausführl. Briefe, ob einz. Zimmer mit Pension, oder eigene Wohnung oder Villa zu mieten gewünscht, sowie Angabe des Ortes, ungefährer Preislage und auf wann, erbitte baldigst unter „Riviera-Heim“ an die Expedition dieser Zeitung in St. Gallen.

„La Renaissance“, Töchter-Pensionat

2571] Ste. Croix (Vaud) Suisse. (H 26,814 L) Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen

Cortaillo Villa des Prés Töchterpensionat

2607] Gründliches Studium der franz. Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Mässige Preise. Prospekte und Referenzen zu Diensten. (H 4826 N)

Médicoferment. Traubenhefe.

2398] Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse. Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. Broschüre gratis. Man wende sich an A.-G. G. César Boss, Direktor, Le Locle (Schweiz).

Verkauft

sind Sie bei Verwendung gemahlener Surrogate, die unkontrollierbar sind. Kathreiners Malzkaffee kommt zum Schutze gegen Fälschungen nur in ganzen Körnern und im geschlossenen Paket in den Handel. Einziger Kaffee-Ersatz. Bester Kaffee-Zusatz. [2636

Wertheim-

Nähmaschinen sind die besten für den Haushalt und Gewerbe. Langschiff, Schwingschiff, Zentralspulen.

Strickmaschinen

Kataloge gratis. Günstige Zahlungsweise. Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

C. Kinsberger-Räber, Burgdorf (Bf 773 Y) Nachfolger von J. Räber. [2627

O. WALTER-OBRECHTS 0812
Krokodilkamm
ist der Beste Haarkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich.

Damenbinden Pension de Jeunes Filles

(Monatsbinden) waschbar, aus weichem Frottiertoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt. Diskreter Versand von

Otto Stähelin, Wäschehaus Bürglen (Thurgau). [2226

Berner Halblein Berner Leinwand

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyax. Fabrikant, Bietenbach, Kt. Bern. [2508

Bettnässen

Befreiung sofort. Angabe des Alters. Versandhaus Steig 331, A, Herisau. [2488

Reeses Backwunder macht Kuchen grösser lockerer verdaulicher Prakt. Gratis-Rezepte

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unserm verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellensuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend Die Expedition.

2185

Zur gefl. Beachtung.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellsuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Angenehme Lebensstellung

findet gebildete Dame in einem ärztlichen Institut der deutschen Schweiz als Teilhaberin mit 10 Mille Einlage. Offerten unter S B 2641 befördert die Expedition des Blattes.

Eine junge, im Hauswesen tüchtige Tochter, intelligent und taktvoll, findet Stelle zu einer kleinen Schweizerfamilie nach D. S. W. Afrika. Familienleben und gutes Salär. Reise bezahlt. Guter Charakter ist unerlässlich. Beste Referenzen werden gegeben. Offerten unter Chiffre J 2626 befördert die Expedition.

Für ein gut erzogenes und gebildetes Mädchen von angenehmen Umgangsformen, in jeder Hausarbeit bewandert und dazu sehr willig, der deutschen, französischen und italienischen Sprache mächtig, auch musikalisch, wird von ihrer jetzigen Prinzipalin besonderer Verhältnisse wegen Stelle gesucht in einem Kinderheim, Krippen, Kinderklinik oder auch in einem passenden Privathause, wo es ihr ermöglicht wäre, ihrem 14 Tage alten, gesunden Kindchen die natürliche Nahrung weiter zukommen zu lassen. Die Ansprüche sind bescheiden. Dankbare Pflichterfüllung ist fraglos. Gültige Offerten unter Chiffre A B 2617 befördert die Redaktion dieses Blattes.

Rechtschaffene Frau gesetzl. Alters, im Haushalte, sowie im Kleidermachen, Weissnähen und Flecken bewandert, wünscht Vertrauensstelle zu alleinlebendem, älterem Herrn oder Dame, wenn auch pflegebedürftig. Gefl. Offerten erbeten unter E A postlagernd Höschgasse, Zürich V. [2616

Zeit durch, bis endlich ihre Liebe alle Hindernisse und Gefahren überwindet und sie einander fürs Leben angehören dürfen. Die Weltgeschichte spielt in diese Heimatgeschichte hinein. Denn 1798 sind die Franzosen auch ins Schwyzertändchen eingedrungen, nachdem das stolze Bern gefallen war. Wie nun diese Ereignisse, die vergeblichen Kämpfe der Schwyzer bei Wollerau, an der Vellerchänge und beim Engpass von Schindellegi, sowie die Besetzung Einsiedelns durch ein Bataillon der Franzosen in die Liebesgeschichte Helenis und des Babstis verweben sind, das verraten wir nicht. Man liest es mit großem Herzensanteil und doch nicht mit jener quälenden Spannung, die andere Novellisten oft den aufregenden Ereignissen ihrer Erfindung geben. Denn selbst in drohenden, schreckhaften Augenblicken hat dieser Dichter immer einen goldenen Sonnenstrahl bereit, ein humorvolles Wort, eine zum Lächeln zwingende Nebengehalt, einen unworhergesehenen, späßhaften Zufall, kurz, irgend etwas Frohes, Heiteres, das, ohne den Ernst der Begebenheiten zu fällen, dem Leser freundliche Zuversicht verleiht. Das ist Poesie, bei der man zu freiem Genießen des genußvollen Spiels gelangt, mit dem der Dichter uns nicht eine naturalistische Wirklichkeit vortäuschen will, sondern das er ehrlich als Spiel bekennt, das aber ein befehltes, beglückendes Spiel ist."

"Jung mich". Ball-Bilderbuch in Versen von Käthe Joël. Illustriert von Georg Gysin. (16 Seiten gr. 8^o Format, auf ff. Chamois-Karton in Zweifarben-Druck). In farbigem Umschlag. Zürich, Verlag Art.

Institut Drell Füßli. Preis Fr. 2.— (Mark 1.80). Die Jugendschriftstellerin Käthe Joël, bekannt durch ihre Kindertheaterstücke, zeigt uns in ihrem neuesten Bilderbuche ein Ball spielendes Kind, welchem der Ball nach jedem Hochfliegen und Wiederaufgefangenwerden ausführlich berichtet muß, was er „untermwegs erlebte, als er hoch in Lüften schwebte.“ Diese lustige, neue Idee wird die Phantasie der Kinder sicherlich anregen und ihnen großes Vergnügen bereiten. Den Versen wurden die hübschen Bilder mit eingehendem Verständnis angepaßt.

„Mal was andres“, eine Sammlung erprobter Kochrezepte für Feinschmecker von Mm. A. de Villiers, sechste Auflage, Leipzig, C. F. Amelangs Verlag 1911, Preis M. 5.—

Vorwort zur sechsten Auflage: „Mal was andres“ erscheint auch diesmal wieder in erneuerter, stark bereicherter Form. Es hat sich so viel Freunde erworben, daß es für die Verfasserin geradezu eine Pflicht war,

Neues an Schmackhaftem, Originellem und Anregendem auf dem Gebiet der Tafelreden ihren Lesern zu geben. Seitdem dieses Buch zum ersten Mal erschien, hat sich die Literatur über die feinere Küche sehr vergrößert. Trotzdem soll „Mal was andres“ seine Ausnahmestellung durch seine für Kenner verständliche Eigenart noch mehr behaupten und befestigen. „Mal was andres“ richtet sich an die intelligente Hausfrau, den künftigen Köchchen und an den vornehmen Gastgeber. Es beruht in Extraktform, hier und da durch geschickte Wink, Gebiete, die die zierliche Eleganz des Buches weiter auszuführen nicht gestattet, die aber in ihrer Kürze doch genügen, um den Leser auf den Geschmack zu bringen. A. de Villiers.

Ist das etwas für unser Kind?

Eine nicht leichte Frage, die in diesen Wochen, wo es gilt, Geschenke für den Weihnachtstisch zu wählen, in Elternkreisen oft erörtert wird. Zu den dankbarst aufgenommenen Gaben, die man Kindern unter den Tannenbaum legen kann, gehören immer Bilderbücher. Doch gerade bei ihnen heißt es, die Spreu vom Weizen sondern, da die bunten Tafeln einen dauernden Eindruck auf das empfängliche Kindergemüt gewinnen und so erzieherisch und geschmackbildend (oder gegenteilig) wirken können. Aus der Verlagsanstalt von F. F. Schreiber in Göttingen und München liegen uns heute Bilderbuchneuerheiten vor, die wir als Festgeschenk rühmlich empfehlen können. reizende, echte Kinderbücher.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Verlangen Sie Putzin-
Blechflaschen nur mit ges. gesch.
Spartropf-Einrichtung



Ueberall zu haben.

Verfälschung und Lager für die Schweiz: Willy Reichelt, Zürich.

Orselina Hotel Kurhaus, 200 m ü. Locarno. Gutes, bürg., renov. komf. Haus in bequemer Südlage. Gr. Garten, Sonnenbad, elekt. Licht. Zentr.-Heizg. Glas-Veranda. Traubenkur. Sch. Winteraufenth. Pension v. 5.50 an. [2618

Krieg

gibt es in keiner Familie in der Schube-
crème **RAS** verwendet wird, denn
alle sind damit zufrieden. [2189]

Neuheit!
Schere mit Trennmesser
Praktisch für jede Hausfrau.
Preis Fr. 2.25.
Zu beziehen durch [2623
Herm. Müller, Motorenstrasse 25, Zürich III.

Echt englisch Wunder-
Balsam Marke **Fridolin**
echte Balsamtropfen
nach Klosterrezept, per Dutzend
Flaschen **Fr. 2.60** franko Nach-
nahme von [2250
St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Hautleiden.
Ohne Ihr Verlangen bestätige ich
Ihnen gerne, dass Sie mich von meinem
langjährigen Hautausschlag, wo-
für ich seit 10 Jahren selbst bei Pro-
fessoren und Spezialisten keine Heilung
fand, in der kurzen Zeit von 2
Monaten vollständig befreiten. Herz-
lichsten Dank. Scheidegg (Allgäu), den
2. Mai 1911. Fritz Schele, Spengler-
meister. Unterschrift beglaubigt:
Neubel, Bürgermeister. [2597
Man wende sich brieflich an:
Heilanstalt **Vibron in Wienach**
Nr. 95, bei Rorschach (Schweiz).

Kluge Damen
[2630] gebrauchen beim Ausbleiben
der monatlichen Vorgänge nur noch
„**Förderin**“ (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—
J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzel A.-Rh.).

+ St. Jakobs-Balsam +
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**
Hausmittel 1. Ranges als Universal-Heil-
und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden,
offene Stellen, Flechten. [2642
In allen Apotheken, Stadt u. Land à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Was reinigt am besten?
Stahl-Späne [2633
ELEPHANT

Ziehung
definitiv **15. Dezember 1911.**
Die letzten [2611

Lose

à Fr. 1.— der Geldlotterie für die
Erholungsstation des Personals eidg.
Verwaltungen in Mayens (Bartreffer
von Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000
etc.), versendet gegen Nachnahme die

Postkarten-Zentrale, Bern
Passage von Werdt Nr. 226.

Man beeile sich, bevor ausver-
kauft! Der Vorrat geht zur Neige.
Wer einen Versuch wagen möchte,
ob ihm das Glück gewogen, kann das
hier mit wenig Geld tun. Günstige
Gewinnchance.



2631 Bei
Rückgratsverkrümmg.
glänzendste Erfolge
mit d. weltberühmten
Geradehalter
Patent Haas
Keine Berufsstörung
Prospekt u. fachmänn.
Beratung kostenlos
Gebr. Ziegler
Sanitäts-Geschäft
Erlachstr. 23, **BERN**

Maschinenstickerei
von

B. Spiess, Unterer Graben Nr. 24
empfiehlt: [2570
Strümpfe und Socken, Herren-
und Frauenleibchen, Tailen, Corsetschoner,
Figaros, Kniewärmer, Gamaschen,
Herren- u. Frauenhosen, Kinder-Unter-
röckli, Sweaters, Höschen, Schlüttli u.
Gstähtli. — Kammgarne, Seiden- und
Schweisswolle, Sonnengarne.

Wörtlich

folgendes schreibt Frau O. in Matten bei Interlaken:
„Anbei sende Ihnen 25 Gutscheine Ihres sehr berühmten
„Saninkaffees“. Habe alle Produkte, welche als Kaffee-Ersatz
geboten wurden, probiert und alle wieder aufgeben müssen,
weil mir der Geschmack nicht zusagte.

Auf ein Inserat des X. verlangte ich „Sanin“, welches mir
sehr zusagte und mir ganz unentbehrlich geworden ist. „Sanin“
empfehle ich überall, wo sich mir Gelegenheit bietet. — Nicht
um der schönen Geschenke wegen verdient der „Saninkaffee“
die grösste Verbreitung. Weil aber auch dabei das Gute mit dem
Nützlichen verbunden ist, so erlaube auch ich mir die Freiheit,
eines Ihrer Geschenke zu wählen.“

Von der Echtheit der tausenden von Zeugnissen und
Nachbestellungen können sich Interessenten in unsern Bureaux
in Olten überzeugen. [2577

SCHULER'S
weisse parfümierte
Bleich-Schmier-Seife
die billigste Seife!
Paquets à 500grm. 30 ctm.
Ueberall verlangen!



Der Wahrheit die Ehre!
Ich benachrichtige Sie hierdurch, dass ich
Ihre **Apotheker Richard Brandt's**
Schweizerpillen in meiner eigenen Fa-
milie behufs sicherer Kontrolle habe ver-
brauchen lassen und zwar bei einem an hart-
näckiger chronischer Verstopfung leidenden
Mitgliede, das schon vielerlei diesbezügliche
Mittel mit mehr oder weniger Erfolg hat
gebrauchen müssen. Ich muss der Wahrheit die
Ehre geben, indem ich Ihnen mitteile,
dass Ihre Pillen mit gutem Erfolg (ergie-
bigem, schmerzlosen Stuhlgang nach zwölf
Stunden nach der zweiten Dosis) verbraucht worden sind.
Dr. Pützner, Arzt, in Stroppen (Schlesien).
Erhältlich in den Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel. [2109

Den Reigen beginnen zwei Prachtküde der Illustrationskunst: „Walbnacht“ von M. Feinberger (Preis M. 3.50) und „Weißt Du wieviel Sternlein stehen?“ von M. v. Lewinski (Preis M. 2.—). Läßt uns jenes den Geheimnissen der Natur auf Erden lauschen, so führt uns dieses auf die Himmelsweite, wo die Sternenkinder gar hurtig ihrem funkenden Tagewerk nachziehen. Beide Bücher verfolgen den Kindesgeist äußerst ansprechende Ideen und sind bei dem in Vergleich zum Gebotenen äußerst niedrigen Preise wahre Tierküde für den Weihnachtstisch. Als weitere empfehlenswerte Kinderbücher folgen in niedrigeren Preislagen: „Denker, des Kindes Tageslauf“ (Preis M. 1.50), reizende Kinderliederchen, die in ihren einfachen Kompositionen von C. Füglistaller und farbigen Illustrationen von Leo Rainradl, überaus ansprechend wirken; „Lubenstreiche“ (Preis M. 1.—) von dem unverwundlichen Lothar Weggendorfer; „Kleines Märchenbuch“ und „Abc in schwarzen Bildern“, beide von L. Müller-Heinze (Preis je —.80), in denen mit viel Geschick durchweg Silhouetten als Bilderschmuck angewendet worden sind. Und eine Auswahl feinstimmiger Kinderlieder (ohne Noten) mit anmutigen Bildern bringt „Kinderlust“ von Friedrich Güll (Preis M. —.80), das wir geradezu als eine Perle in der Kinderliteratur bezeichnen müssen. Es ist kaum zu sagen, was hier für einen Pfennigpreis geboten wird.

Auch die malkünftige Jugend kommt zu ihrem Recht. Der bekannte Münchner Künstler Hof. Mauder bietet zwei Malbüchlein „Lustiges Tierbilder- und Malbuch“

und „Der lustige Tiergarten“ (Preis je M. —.75), die mit ihren humoristischen Tierzügen viel Kurzweil und Unterhaltung bieten werden; ein drittes, „Zum Ausmalen für größere Kinder“, bringt in zwei Heften (Preis à 70 Pfg.) einfache Naturstimmungen. So sind wir bei den Beschäftigungsmitteln für die Jugend angelangt, und auch da können wir die bahnbrechenden Veröffentlichungen „zur Bildung des Geistes, des Auges und der Hand“ der Schweizerischen Kunstankalten nur empfehlen. Die „Volks- und heimatkundlichen Bauhogen“, „Aufstellbogen“, Anleitung zum Formen in Ton und Plastilin“, „Ausseidearbeiten für Glanzpapier“ usw. haben wir ausführlich im vorigen Jahr besprochen, neu hinzugekommen sind jetzt „Fröhliche Schilder“ (Preis à 20 Pfg.), ebenfalls für den Ausschneidestil in Glanzpapier, die Alt und Jung unsofomehr anregen werden, als sie gleich als Zimmer schmuck und für alle möglichen festlichen Gelegenheiten Verwendung finden können (ausführliche Prospekte darüber versendet die Firma kostenlos). Nicht minder unterhaltend ist dann noch das buntfarbige neue „Mosaikspiel“ (Preis M. 2.50), mit dem nach Vorlage Wandfliesen, Kachel-füllungen, Häuser, Tiere, Menschen usw. gelegt werden können und das außerdem auch, den Geschmack- und Formeninn bildend, die eigene Kompositionsgabe zu unbeschränkter Entfaltung kräftig anregt. Die Kinder (und auch die Eltern) werden sich mit Eifer in das farben- und formenschöne Spiel vertiefen.

Wo liegt nun das Richtige?

Der Lutscher (Raggi) hat in den letzten Jahren so viele abschreckende Beurteilungen erfahren, daß es die Gerechtigkeit erfordert, auch einen Befürworter des Lutschers zu Worte kommen zu lassen. Dr. Galotti hält, wie er in der „Wiener med. Wochenschr.“ ausführt, das Lutschen für eine harmlose und unschädliche Betätigung eines Talentbesitzeres. Er glaubt auch auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen nicht an die Schädlichkeiten, die man dem Lutscher zuschreibt. Es ist durch nichts erwiesen, daß der Lutscher Kiefer- und Zahnanomalien bewirkt. Bei der ausgetretenen Anwendung des Lutschers müßten derartige Anomalien ziemlich häufig sein. Ebenfowenig stichhaltig ist der Einwand, daß durch den Lutscher die Entstehung von Mundkrankheiten begünstigt wird. Allerdings soll der Lutscher aus unzerlegbarem Material hergestellt und stets rein gehalten werden. Viele, die den Lutscher verwenden, lassen die Anwendung anderer Verabreichungs-

Krampfadern, Hämorrhoiden, Flechten.

Zur Behandlung offener Krampfadern, Hämorrhoiden, sowie jeder wunden Stelle, Hautauschläge usw., leistet der „St. Jakob's-Balsam“ (von Apotheker C. Trautmann, Basel) vorzügliche Dienste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes Erzeugnis, zuverlässig in der Wirkung und unschädlich im Gebrauch und wird auch vielfach von Ärzten verordnet. Prospekte zu Diensten. [2643]

Cailliers
Unvergleichlicher Nährwert.
MILCH-CHOCOLADE

Bienenhonig

garantiert rein, das kg zu 2 Fr. versendet in 2 1/2, 5, 6 u. 10 Kilo-Büchsen
F. Cornu, apiculteur, Recorbe 1
H 688 N **Neuchâtel.** [2635]



Kaisers Haushaltungsbuch für die Hausfrau Preis Fr. 1.30

Infolge der praktischen Einteilung und der vornehmen, preiswerten Ausstattung hat sich dieses Buch mit grossem Erfolg in der ganzen Schweiz eingeführt. Fast alle schweizer. Frauenzeitungen haben auf seine Vorzüge aufmerksam gemacht und es warm empfohlen. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt von den Verlegern Kaiser & Co., Bern. [2638]

Kaisers einfache Haushaltungs-Statistik

für Familienväter, Hausfrauen oder Einzelstehende eine wertvolle Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben und des Vermögensstandes. Dieses Buch kann allein, oder als Ergänzung zu Kaisers Haushaltungsbuch für die Hausfrau gebracht werden; es verlangt wenig Mühe zur Führung und verschafft ein klares Bild. Die enthaltenen Aufstellungen und Tabellen sind so einfach und praktisch, dass wer sie kennt, sie nicht mehr missen kann. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt von den Verlegern Kaiser & Co., Bern. — Preis Fr. 1.30.

Singer's
feinste
Hauskonfekte

sind als Nachtschiff von Gross und Klein sehr begehrt und bieten in ihrer Mischung von 10 Sorten jedem Gaumen etwas Passendes. [2632]
4 Pfund netto, bestehend aus Macaroni, Brunli, Mailänderli, Mandelbörnli, Schokoladen-Macaroni, Haselnussleckerli, Anisbrütli, Patiences, Leckerli und Zimmtsterne, liefern wir à 6 Fr. franko, Verpackung frei, durch die ganze Schweiz. Zahlreiche Anerkennungen.
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII.
Grösstes Versandgeschäft der Branche.

Schuster & Co.

St. Gallen : Zürich [2657]

Derlangen Sie bitte gratis und franko unsere illustrierten Kataloge 1911/12 über

Teppiche
Linoleum
Möbelstoffe

Ein altes, bewährtes Hausmittel um rauhe und fleckige Haut an Gesicht und Händen zart, sammetweich und rein wie Alabaster zu machen, sind Waschungen mit Eidotter, ebenso bewahren sich solche Waschungen gegen die lästigen Kopf- und Bartschuppen. Auf bequeme und reinliche Art erreicht man diesen Zweck noch besser durch täglichen Gebrauch von [2422]

Eidotter-Seife.

Der Erfolg ist überraschend. Man verlange **nur Eidotter-Seife** à 75 Cts. p. St.

Hämorrhoiden!
Magenleiden! [2428]
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutsstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs schreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Haarwasser

Cervol ist für die Schönheitspflege unentbehrlich. Vortreffliches Mittel zur Pflege eines gesunden und kräftigen Haarwuchses. Macht das Haar weich und glänzend und baut jeder Haarkrankheit vor. Bei schwachem und ergrautem Haarwuchs besonders empfehlenswert. Machen Sie einen Versuch. Preis p. Flasche Fr. 3.50. Versand nur gegen Nachnahme. Nur echt zu beziehen durch das [2629]
Parfümerie-Depot Basel.

Brüssel 1910: Ehrendiplom.



SCHWEIZ-NÄHMASCH-FABR. LUZERN
Küchenwaaren-NÄHMASCH.
SOLID, EINFACH, PRAKTISSCH, BILLIG

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen) [2183]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich

2643

mittel für unruhige Kinder zu, die durchaus nicht immer harmloser Natur sind. Wo der Lutscher unruhige Kinder wirklich beruhigt, ist er demnach der Anwendung anderer Beruhigungsmittel vorzuziehen. Damit ist nicht gesagt, daß er ein Universalberuhigungsmittel für unruhige Kinder ist. Es gibt genug Fälle, wo er versagt. Von vielen Seiten wird der Lutscher überhaupt als unnötig erklärt, es wird dann auf die große Zahl der Kinder hingewiesen, die jenen nie bedurft haben. Damit ist eigentlich nur bewiesen, daß es auch ruhige Kinder in großer Zahl gibt. Die Naturelle sind eben schon von Geburt an verschieden und es finden sich alle Uebergänge von sehr ruhigen bis zu höchst unruhigen Kindern. Wenn man durch andere harmlose Maßnahmen bei letzteren Beruhigung erzielen kann, so tue man es. Wo das aber nicht der Fall ist, empfiehlt Dr. Galotti getrost den Lutscher, der in vielen Fällen von Erfolg sein wird.

Eine Bitte.

Der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme“ bezweckt die geistige, sittlich-religiöse und soziale Hebung der Taubstummen jeden Alters, Geschlechts und religiösen Glaubens, unterstützt dahingehende kantonale Bestrebungen, unterhält in Bern ein Zentralsekretariat für das Schweizerische Taubstummenwesen und gibt als Vereinsorgan und als Fortbildungsblatt die „Schweizerische Taubstummenzeitung“ heraus. Zunächst will er Heime gründen für erwachsene Taubstumme beiderlei Geschlechts, welche sich nicht draußen

im Leben behaupten können oder mißbraucht und a. z. gebeutet werden. Die Vereinsaufgaben sind demnach ebenso zahlreich als schön und erfordern viele Mittel. Menschenfreunde werden daher gebeten, bei Schenkungen, Fest- und Traueranlässen, Vermächtnissen u. s. w. gütigst auch dieses vaterländischen Liebeswerkes gedenken zu wollen. Kostenlose Einzahlungen können auf das Postcheck-Konto III/900 gemacht werden. Auch gebrauchte Briefmarken jeder Sorte und Stanniolabfälle werden wie bisher dankbar angenommen vom Zentralsekretär Eugen Sutermeister, Falkenplatz 16, Bern.

Der Roman einer Prinzessin.

Am 7. September feierte die Freifrau Charlotte Amalie v. Zud, geborne Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, ihren 95. Geburtstag. Sie ist das älteste Mitglied aller europäischen Fürstenthümer, noch um fünf Jahre älter als der greise Regent des Königreichs Bayern. Vor mehr als fünfzig Jahren erregte der Herzogsroman der Prinzessin in den fürstlichen Familien Deutschlands außerordentliches Aufsehen. Sie schenkte ihre Reizung und ihre Hand dem einfachen bürgerlichen Schweizer Hans Heinrich Zud, der aus der Gemeinde Egg des Kantons Zürich gebürtig und neun Jahre jünger war als sie. Der Zufall einer Schweizer Reise hatte die Prinzessin mit ihm bekannt gemacht. Hans Heinrich Zud war damals Artillerie-Instruktor in der schweizerischen Armee. Fürst Günther zu Schwarzburg-Sondershausen verließ ihm am 1. Febr.

1856 den Adel und den Freiherrnstand, und kurz darauf, am 26. Februar 1856, wurde er mit der Prinzessin in Thun getraut. Er stieg dann bis zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstab und starb am 13. Januar 1864, ohne daß seiner Ehe Kinder entprossen wären. Seine Gemahlin, die ihre Wahl niemals bereut haben soll, blieb auch noch als Witwe ihrer Heimat fern. Sie lebt in Bern.

Frauenarbeit in Amerika.

In den großen geschäftlichen Unternehmungen der Vereinigten Staaten, wo so lange als Bureaubeamte mehr Frauen als Männer angestellt wurden, bricht die Anschauung sich mehr und mehr Bahn, daß es vorteilhafter sei, die Frauen von der Arbeit möglichst auszuschließen. Wie bereits andere große Eisenbahn- und Industriunternehmungen, hat nun auch die Southern Pacific Railway begonnen, das Damenpersonal auszuschalten und nur noch Männer anzustellen!

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Coltin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Für Hôtels und Pensionen! Für Brautleute! Für Haushaltungen!

Vorteilhafte Bezugsquelle

für einfache bis feinste **Essbestecke aus Rein-Aluminium**

Vorzüge:

- 1. Dauernd schönes Aussehen.
- 2. Garantiert langjährige Haltbarkeit.
- 3. Angenehme, grösste Leichtigkeit.
- 4. Hygienisch unerreicht.
- 5. Grünspan, Rost etc. ausgeschlossen.
- 6. Unempfindlich gegen alle natürlichen Säuren, selbst gegen Senf, Essig, Salpetersäure.
- 7. Schmelzen ausgeschlossen (Schmelzpunkt 700°).
- 8. Kein Verbeulen.
- 9. Leichtes Reinigen.
- 10. Bester Ersatz für Silber.
- 11. Hoher Altwert.
- 12. Billiger Preis.

Ein Versuch wird Sie von der Preiswürdigkeit überzeugen.

Verlangen Sie eine **Probensendung**, enthaltend: 2 Tischmesser, gross und mittelgross, 2 Gabeln, gross und mittelgross, und 3 Esslöffel, gross, mittelgross und klein (alles mit derselben Griffgarnitur) gegen Fr. 5.— Nachnahme, nebst illustriertem Katalog gratis. Bei Bestellung von 6 Stück derselben Sorte tritt bereits schon der Dutzendpreis in Kraft mit 15 % Ermässigung. — Für Monogramme kleiner Zuschlag. Prompte Ablieferung. — Adressieren Sie gefl. an [2526]

Vertretung der Aluminiumwaren-Fabrik Poetters & Schäfer G. m. b. H.

Postfach (Hauptpost) St. Gallen.

CHOCOLAT CACAO WAFFELN F. MAESTRANI & CO. RHEINECK (ST. GALLEN)

Direkter Versand an Private von 2 kg an zu Fabrikpreisen, franko 30 Tage netto oder Nachnahme mit 2% Skonto. [2644]

Kochschokolade 1/4 kg Tafeln oder Pulver
 Gut Nr. 2 1 kg. Paq. Fr. 1.60
 Fein „ 4 1 „ „ „ 2.—
 Extra „ 6 1 „ „ „ 2.40
 Fein vanill. „ 14 1 „ „ „ 2.50
 Extra „ 16 1 „ „ „ 3.—

Esschokolade in Tafeln zu 100 gr.
 Fondant gut Nr. 24 1 kg Paq. Fr. 2.80
 „ fein van. „ 34 1 „ „ „ 3.20
 „ extra „ 36 1 „ „ „ 3.50
 Milchschokolade 1 „ „ „ 3.20

Cacaoopulver in 1/2 kg Packung
 Gut Nr. 102 per Carton Fr. 1.30
 Fein „ 104 „ Büchse „ 1.60
 Extra „ 106 „ „ 2.—
 Hafercacao, hochfein Nr. 114, per Büchse „ 1.80

Sommersprossen!

Flecken, Schönheitsfehler, Säuren, Mitesser, Flechten, Beissen, Kropf, Halsanschwellung, Haarausfall, Kopfschuppen, Nasenröte, Gesichtshaare etc. beseitigt briefl. rasch und billigst mit unschädlichen Mitteln die Heilanstalt **Vibron in Wienacht** Nr. 95 bei Rorschach (Schweiz). [2590]

Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen

Die billige Ausgabe ist per 2 Stück zu 50 Cts. (solange Vorrat) noch erhältlich.

Die **Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen** haben sich grosse Beliebtheit erworben durch den Gebrauch. [2554] Bestellungen sind zu richten an Postfach 3270, Hauptpost St. Gallen.

Wärmeflaschen | Wärmende Leibbinden

aus Gummi aus Flanell
 „ Blech „ gestrickter Wolle
 „ Aluminium „ gewobenen Kameelhaaren

Engadiner Bergkatzenfelle

passend für alle Körperteile, vorzüglich wärmend empfiehlt [2477]

Sanitätsgeschäft Hausmann

Basel St. Gallen Zürich
 Freiestrasse 15. Marktgasse 11. Uraniastrasse 11.

Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.



(Ae 9983) [2331]

Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück obigen Firmastempel trägt Unterschiedungen weisen manzurück

Steinfels-Seife ist unübertrefflich; die Waschresultate damit sind denn auch konkurrenzlos. 2

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 11.

November 1911.

Der erste Schnee.

Ei, du liebe, liebe Zeit,
Ei, wie hats geschneit, geschneit;
Rings herum, wie ich mich dreh,
Nichts als Schnee und lauter Schnee.
Wald und Wiesen, Hof und Hecken,
Alles steckt in weißen Decken!
Und im Garten jeder Baum,
Jedes Bäumchen voller Flaum!
Auf dem Sims, dem Blumenbrett
Liegt er wie ein Federbett!
Auf den Dächern um und um
Nichts als Baumwoll rings herum!
Und der Schlot vom Nachbarhaus,
Wie possierlich sieht der aus:
Hat ein weißes Müllerkäppchen,
Hat ein weißes Müllerjöppchen!
Meint man nicht, wenn er so raucht,
Daß er just sein Pfeiflein schmaucht?
Und im Hof der Bumpenstock
Hat gar einen Bottelrock;
Und die pudrige Perücke
Und den Haarzopf im Genick,
Und die ellenlange Nase
Geht schier vor bis an die Straße!
Und gar draußen vor dem Haus!
Wär nur erst die Schule aus!
Aber dann, wenns noch so stürmt,
Wird ein Schneemann aufgetürmt,
Dick und rund und rund und dick,
Steht er da im Augenblick,

Auf dem Kopf als Hut nen Tiegel,
 Und im Arm den langen Prügel,
 Und die Füße tief im Schnee;
 Und wir ringsherum, Tühe!
 Ei, ihr lieben, lieben Leut,
 Was ist heut für eine Freud!

Briefkasten.

Lenchen Sch,
 Auflösen der Rätsel geht.
 — Das ist ja famos, daß



Sibenstock. Gelt, jetzt hast Du gemerkt wie das
 Du den schönen Kranz ohne Vorlage gemalt hast.
 Benutztest Du Farbtäfelchen zum Anreiben,
 oder flüssige Farbe in Gläschen? — Es war Dir
 gewiß eine rechte Freude, den schönen Christbaum
 zu zeichnen, mit den vielen hübschen Sachen
 daran. Du träumst wohl schon lebhaft von
 Weihnachten, daß Du alles so ganz genau im
 Kopfe hast. — Du hast Dich also umsonst auf
 die Beerenzeit gefreut dieses Jahr. Hier war
 ein großer Reichtum davon vorhanden und sie
 waren so kräftig und süß, wie noch selten. —
 Du scheinst eine rechte Ausnahme zu sein, daß Du
 von der großen und so lang anhaltenden Hitze
 dieses Jahres einfach nichts gemerkt hast. Man
 könnte denken, Du hättest eine Art Fischblut
 in den Adern, wüßte ich nicht wie das Herum-
 tollern im Freien Dir ein dringendes Bedürfnis
 ist und wie Du flott mit den Großen über Berg
 und Tal wanderst, ohne je zu ermüden. — Hat

sich das Erdbeben bei Euch auch bemerkbar gemacht? Hier gab es viel
 Schrecken und Aufregung, aber auch viel merkwürdige Erlebnisse, die in der
 Erinnerung viel Spaß bereiten. Am nächsten Tag führte gar mancher
 Lehrer seine Klasse spazieren. Von Lernen wäre ja doch nicht viel die
 Rede gewesen, denn bis ein jedes der Buben und Mädels den anderen seine
 Erlebnisse mitgeteilt hatte, hätte ja nichts anderes in den unruhigen Köpfen
 Platz gehabt. So etwas vergißt sich nicht so leicht und manches macht
 eine solche schreckhafte Erfahrung nur einmal in seinem Leben. — Du fragst,
 ob ich auch habe Porto bezahlen müssen für Deinen Brief. Für den ersten
 wohl, in welchem Dein großer, schöner Kranz eingeschlossen war. Das Zeich-
 nungspapier ist eben dick und schwer. Auf dem letzten Brief dagegen lastete
 kein Strassporto. Grüße mir Deine liebe Mama und sei selber herzlich ge-
 grüßt.

Max B, **Basel.** Ueber schönes Wetter während der Messe
 freuen sich doch alle Baslerkinder, umsomehr, als man bei dieser Jahreszeit

eher anderes erwarten muß. Es gelüftete Dich nicht, den Buden einen Besuch zu machen, dagegen war es auf der Rutschbahn fidel. Aber eben diese Meßherrlichkeiten müssen von der Sonne beschienen werden, um die rechte Lust zu entfachen. — Was Du von Deinem Garten sagst auf St. Margarethen, das ist ja wahrhaft verlockend. Die Schüler, die mit dem Gartenbau so prächtige Resultate erzielten, die werden ganz sicher später einmal, wenn sie ihr Leben sich selber einrichten können, darauf sehen, daß sie ein größeres oder kleineres Stück Pflanzland beim Hause haben, wo sie nach Herzenslust sich ihren Gemüse- und Beerenbedarf heranziehen können. Gelt, das war ein stolzer Genuß, so viele schwere Kohlköpfe heimzutragen und vergleichend zu sehen, daß auf dem ganzen Baslermarkt keine so große, feste Köpfe zu finden waren. Auch einen Leiterwagen voll Manden, Endiviensalat und gelbe Rüben konntest Du beim Abräumen heimfahren. Ganz abgesehen von dem reichen Sommer-Ertrag an Zwiebeln, Rettig, Bohnen, Kopfsalat, Rüb Kohl und den verschiedenen schönen Kürbisarten. Gewiß hat sich die liebe Mama auch gefreut über den Segen und Du bist oft in den Keller gestiegen, um Dich an dem Anblick der Früchte Deiner Arbeit zu erfreuen. Jetzt besuchst Du wieder den Handarbeitkurs. Auch das bietet wieder reichen Genuß und Gewinn für später. Sieh, all das praktische Lernen neben der Theorie ist so schön und verlockend, daß man am liebsten noch einmal mit zur Schule gehen möchte. Es gibt absolut gar nichts Schöneres in der Welt als das Lernen. Und daß man bis ins hohe Alter noch lernen kann und lernen mag, das gibt dem Leben Inhalt und Wert, das ist die Wonne des Daseins. Mit Ausschluß des dreißilbigen Rätsels sind Deine Auflösungen alle richtig. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich begrüßt.

Stärkt S, Basel. Mit sechs Einsern datierst Du Deinen Brief an mich! Du hast recht: das ist ein gar bedeutsames Datum, das auch für die allerjüngsten nicht mehr wiederkehren wird. Etwas besonders Interessantes ist immer um die Wege, wenn man die Augen und die Ohren offen hat, und das Gesehene und Gehörte überdenkt. Ihr habt also wunderschöne Herbstferien verlebt und wenn auch graue Nebel die schöne Gegend hie und da verschleierten, so ging Euch die Zeit doch wie im Fluge dahin. Es hatte einen ganz besonderen Reiz für Euch, daß ihr von einem geschäftlichen Betrieb Einsicht nehmen und Euch dabei auch selber beteiligen konntet. Ihr hättet unter der Auflage der zur Expedition fertig behandelten Stenographen-Zeitungen auch die Adresse des „Bergfried“ finden können. Ja, wenn man alles wüßte! Und Walter hat als gediegenen Feriengenuß so nebenbei das Maschinenschreiben erlernt! Wie muß das ihm Freude gemacht haben. Und erst die Gewerbe-Ausstellung in Rütli, wo er so prächtige Maschinen entdeckte, die von dem künftigen Techniker begriffen und gehandhabt werden konnten — wie interessant muß das für ihn gewesen sein! Ihr durftet auch noch Frauenfeld besuchen und Wiedersehen feiern mit Befreundeten aus den Sommerferien, mit denen Ihr gemeinsam schöne Erinnerungen auffrischen konntet. Und zum Schluß durftest Du als liebe Enkelin noch einige Tage bei der guten, greisen Großmama verleben.

Wie reich und inneren Gewinn bringend war doch Euere Zeit ausgefüllt. Ihr habt die Wahrheit des Wortes selber so recht erfahren dürfen, daß ein Wechsel der Tätigkeit die schönste und zweckmäßigste Erholung ist. — Jetzt arbeitet Ihr in der Schule wieder mit Hochdruck, um wieder auszugleichen, was im Sommer und Frühherbst der außergewöhnlichen Hitze wegen etwas flauer behandelt worden war. Einen mächtigen Impuls haben die Basler-
schulen, sowohl die Lehrkräfte als auch die Schüler, durch das dort abgehaltene Schweizerische Lehrerfest, empfangen. So etwas belebt und befruchtet wie ein warmer Frühlingsregen. Ihr habt wie immer, sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Sei recht herzlich gegrüßt und sage auch dem lieben Bruder meine besten Grüße.

Sanni S, Basel. „Gestern hat das Messglöcklein die Messe ausgeläutet“, sagst Du und fährst fort: „das klingt eigentlich recht traurig, denn die Messe ist doch ein großes Fest für die Baslerkinder.“ Den traurigen Ton des Glöckleins aber hast Du erst jetzt ausgefunden, weil die Gemeinsamkeit des fröhlichen Genusses wegen vermehrter Inanspruchnahme der größeren Geschwister nicht mehr restlos sein konnte. Du siehst nun an Dir selber ganz deutlich, daß es nicht an den vorgeführten Sachen und Belustigungsgelegenheiten liegt, daß nicht deren Benutzung und Genuß uns so von Herzen fröhlich macht, sondern daß es die Gemeinsamkeit des Genusses ist, aus welcher die Fröhlichkeit hervorgeht. Zwei haben viermal mehr Augen und Ohren für das Späßhafte und Lustige, als eines allein. Das Lachen des Einen findet das helle Echo beim Anderen und hinwiederum freut sich eines am humorvollen Genuß des Anderen und bietet ihm bewußt und unbewußt neue Nahrung. So unaussprechlich lieb Papa und Mama auch sind, so sind sie doch keine Kinder, sondern sie sind Respektspersonen, denen das respektvolle, guterzogene Kind doch nicht zumutet, mit ihm ein wenig dumm zu tun und sich von den Wellen der hirnlosen, aber auch oft sinnlosen Lustigkeit treiben zu lassen. Du wirst diese Vereinsamung noch weiter erfahren müssen, wenn die Geschwister im Banne der höheren Schulung stehend, je länger je weniger wirklich freie Zeit gewinnen können, um diese dem jüngeren Geschwister nach Wunsch zur Verfügung zu stellen. Es hat ungezählte Vorzüge, in einem trauten Geschwisterkreis das Jüngste zu sein. Doch hat es auch seine Schattenseiten, wenn keine jüngeren nachkommen, in deren Gesellschaft man das harmlose Jugendglück, den Genuß — der törichtsten, aber so glückseligen „Jugendeseleien“ mit voller Berechtigung verlängern kann. Der Älteste oder die Älteste zu sein oder der Jüngste, hat beides seine Schattenseiten. Beneidenswert sind die mitten inne stehenden. Mit der Schwester ist man so gerne kindisch fröhlich, und vom Bruder fühlte man sich so gerne ritterlich beschützt. Beides wird von den Pflichten der eigenen Entwicklung von einer gewissen Zeit ab für die Jüngste beschränkt oder fraglich. Vor mir aber steht das Gesicht einer über alles geliebten Mama, deren unwiederstehlich süßes Lächeln dem Menschenkenner verrät, daß sie aus verständnisvoller Mutterliebe im Stande ist mit ihrer süßen Jüngsten harmlose Torheiten zu begehen, damit sie restlos glücklich sei. Wären sich die Jüngsten doch stets voll bewußt, daß sie an ihrer Mutter die

verständnisinnigste, selbstloseste Freundin haben! Viele sind vom Geschick völlig ausersehen dazu, der Schutzgeist ihrer Jüngsten zu sein. Der kühle Verstand rechnet mit Zahlen, die Liebe aber umhüllt lächelnd die Mutter, und diese versteht ohne theoretische Erklärung die Bedürfnisse der Jüngsten. Sie wird nach einer wortlosen Umarmung lächelnd und voll bewußt die „Jüngere“ darstellen für die Jüngste. Und wo dies der Fall ist, da ist reines sich selbstvergessendes Glück. Ich sehe ein bezauberndes, wissendes Lächeln, und Du siehst es auch: Deine jugendliche Fröhlichkeit, Dem Kinderglück ruht in sicheren Händen. Grüße mir das wissende Lächeln, das mir wortlos so viel erzählt hat und das ich nicht müde wurde zu betrachten. Grüße mir Deine lieben Eltern und auch die Eltern des kleinen Bubi, der sich nun je länger je mehr als lustiger Plauderer ausweist. Er kann Dir mit der Zeit ein jüngeres Geschwisterlein ersetzen. Du selber liebes Hanneli, sei aufs Beste begrüßt.

Alice L, St. Peterzell. Du hattest also wie gewohnt, wieder köstliche Ferientage in Ganterzwil. Ich gedachte Deiner oft in jener Zeit, im anregenden und gemütvollen Verkehr mit Deiner liebenswürdigen Gastgeberin. Jetzt freilich steckst Du wieder mitten in immer ernster sich gestaltender Schularbeit drin, denen Du Dich als guten Abschluß Deiner schönen Schulzeit mit ganzer Seele hingibst. Dieses Vertiefen und ernste sich Aneignen alles dessen, was der Unterricht der Schülerin noch so reichlich bietet, das ist eine gesegnete Zeit, die man nie mehr vergessen kann und würde man noch so alt. Und wie unendlich viel bietet die Schule der Neuzeit den lernlustigen Mädchen, gegenüber den Schulen von einst. Wie war ich so totunglücklich beim frühen Schluß meiner Schulzeit, als es hieß nun sei es fertig, denn es sei keine weitere Veranlassung mehr. Ich weinte tagelang und fühlte mich förmlich aus dem Paradies gestoßen. Ach, ich wußte ja noch so wenig und wer sollte sie mir nun auflösen, alle die Fragezeichen, die wie ein riesiges Heer mich erdrückend umgaben? Der Weg der theoretischen Selbstbildung war mir ja fremd. Ja, stände ich heutzutage noch auf jener Alters- und Schulstufe, so gäbe es noch eine große Zahl von Stufen auf der Wissensbildungsleiter zu erklimmen, bis man sagen müßte, jetzt gibt es keine weitere Gelegenheit mehr, sich weiteres Wissen anzueignen. Jetzt braucht das Mädchen ja nicht mehr zu jammern, daß es hinter den Knaben zurückstehen müsse, daß ihm die Wege zur höhern Bildung verschlossen seien. Sofern der unwiderstehliche Drang und damit die Kraft zur höheren Schulbildung vorhanden ist, so stehen die hohen Schulen auch dem Mädchen offen. Und neuestens zielt das Streben dahin, besondere Schulen für die weibliche Jugend einzurichten, die den Schulen der männlichen Jugend gleichwertig sind und zum gleichen Endzweck führen, nur daß sie dem weiblichen Bedürfnis und der weiblichen Eigenart mehr Rechnung tragen. Fraglich ist es aber doch, ob das höchste und umfassendste Schulwissen auch ohne weiteres die Türe erschließe zum reinsten und vollsten Glückempfinden und Glückgewahren. Hier mögen die Erfahrungen des täglichen Lebens sprechen. — Du hast recht, im Briefe schreiben und Briefe empfangen, liegen schöne Plauderstündchen und es tut mir von Herzen wohl, daß sie Dir so

wertvoll erscheinen. Solche Genüsse beruhen aber immer auf Gegenseitigkeit. — Deine Zweifel sind nicht am Platz; Du hast die Rätsel ja ganz richtig aufgelöst. Der Tag des festlichen Einzuges Eueres neuen Pfarrherrn, der mit dem denkwürdigen Erdbeben seinen „erschütternden“ Abschluß fand, wird allen ein bleibender Merksteine sein, von dem später die Chronik erzählen wird. Grüße mir bestens die liebe Mamma und den greisen aber immer noch jungen Großpapa und Du selber nimm herzliche Grüße.

Dorli D . . . , St. Gallen. Wie Du siehst, ist Dein liebes Brieflein noch zeitig genug gekommen, um beantwortet werden zu können. Es ist mir wirklich neu, daß Deine liebe Schwester den Flug nach Berlin unternommen hat. Da wird beidseitiges Heimweh kaum ausbleiben. Bis jetzt konntet Ihr Euch doch jede Woche gemütlich sehen; jetzt aber müssen Briefe den Verkehr vermitteln. Und so lieb diese schriftlichen Boten auch sind, so vermögen sie doch niemals den persönlichen Verkehr zu ersetzen. Ja, wenn das Leben erst einmal angefangen hat, die sorglich gehüteten Kinder aus dem Elternhaus zu führen, dann ist stilles Entbehren der Eltern, ganz besonders der Mutter Teil. Und an den Jüngeren, die noch daheim weilen ist es dann, doppelt lieb zu haben und sich lieben zu lassen. — Bedeutete es für Dich ein großes Opfer, das Hochzeitsfest verlassen zu müssen noch ehe der Tanz begonnen hatte? Am liebsten wäre es Dir wohl gewesen, die zweistündige Fahrzeit mit Tänzen auszufüllen und dann ohne Aufenthalt ins Konzert zu gehen, wo Deine so viel bewunderte Freundin mitwirkte. Du bist um eine große Sensation zu kurz gekommen, daß Du von dem Erdbeben so gar nichts gespürt hast. Die Tonhalle wäre also für solche Schreckensstunden eine sichere Friedensinsel. Das muß wohl in der besonderen Anlage des Fundamentes liegen. Ich lese eine stille Resignation aus Deiner Mitteilung, daß Du seit den Herbstferien nicht mehr so viel Klavier üben kannst. Die Schule und deren Hausaufgaben nehmen Deine ganze Zeit in Anspruch und am Morgen ist es denn doch zu ungemütlich, beim Licht zu musizieren, noch ehe man zur Schule geht. Doch bald kommen ja die Weihnachtsferien, wo man die Hausaufgaben lachend hinter Schloß und Riegel steckt, damit sie keinem die Stimmung verderben können. Dann kannst Du Deiner geliebten Musik wieder huldigen nach Herzenslust. Die liebe Mamma aber wird lächelnd dafür sorgen, daß ihr Dorli ebensoviel träumend musiziert als wachend. Im Schlaf wachsen die Kräfte und die hehre Kunst erfordert Kraft von ihren Jüngern. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere den freundlichen Gruß der lieben Mamma aufs Beste. Sage auch der lieben Schwester einen guten Gruß in die Ferne und Du selber sei recht herzlich begrüßt.

Liseli M , St. Gallen. Du hast mich mit Deiner lieben Gratulation sehr überrascht, denn im steten Drang der Arbeit weiß man nur davon, die vergangenen Wochen abzustreichen im Kalender, zum Lesen der, jedem einzelnen Tag zugeeigneten Personennamen, reicht es nicht. — Du hast ganz recht: Man soll nicht schreiben, wenn die Stimmung dafür nicht vorhanden ist. Pflichtbriefe sind etwas Mißliches; sie bemühen den der sie schreibt und den, der sie empfängt. Daß Du arg erschrocken warest über

das Erdbeben, das glaube ich Dir recht gern. Es war ja auch unheimlich genug. Aber das Beben selbst ging so schnell vorüber, daß man kaum Zeit gefunden hätte, dem Unheil zu entfliehen. Die Sekunden wurden nur im lähmenden Schrecken zu Minuten, aber mit dem Bewußtsein: das ist ein Erdbeben, war die unheimliche Erscheinung auch schon vorüber. Recht zu bedauern waren diejenigen, denen das Entsetzen so auf die Nerven gefallen war, daß sie aus den Häusern flüchteten und sich nicht mehr hineingetrauten. Solche Nachtstunden im Freien müssen schauerlich sein für Mütter mit kleinen Kindern, für Alte und Kranke. Es haben aber doch genug ganze Familien ruhig durchgeschlafen, um erst am andern Morgen zu hören, was geschehen war. — Nun bist Du also auch schon wieder mit Weihnachtsarbeiten beschäftigt und wenn Du zum Arbeiten zu müde bist, so liesest Du. Momentan sind es die Bändchen „Kerlchen“, die Dich fesseln. Gelt, das ist ein junges Menschenkind zum Liebhaben. Und die Büchlein sind so handlich, wie extra gemacht für auch ein liebes Kerlchen, dem es wohl tut, nichts Schweres in der Hand halten zu müssen. Ich kann es ganz gut verstehen, daß Du gern wieder von vorn anfängst, wenn Du alle zehn Bändchen gelesen hast. Die Einsicht macht Dir Ehre, daß man etwas Neues und Interessantes das erste Mal immer zu schnell liest. Es entgehen einem dabei soviel Schönheiten, daß man den eigentlichen bleibenden Genuß erst vom zweiten Lesen hat. Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Deiner lieben Mama, die also auch ein Biseli ist, danke ich bestens für ihren freundlichen Gruß, den ich in gleicher Weise erwidere. Du selbst nimm den herzlichsten Gruß.

Preis-Wörterrätsel.

Zubel. Feder. Bohne. Hobel. Spuck. Watte. Sahne. Miene. Eiger
Stuhl. Weide. Enkel.

In den vorstehenden Wörtern ist der Mittelbuchstabe durch einen andern so zu ersetzen, daß neue Benennungen gebildet werden, und die Ersatzelementen, nacheinander gelesen einen Zeitabschnitt ergeben. R. O.

Preis-Scherzrätsel.

So vereinigt, sonder Zweifel,
Find'st du: Engel, Gott und Teufel.
Türke, Italiener, Krieg,
Niederlage, sowie Sieg,
Mädchen, Anabe, Onkel, Tante,
Vater, Mutter und Bekannte,
Freude, Leiden, Hunger, Durst,
Sauerkraut und Leberwurst?

R. O.

Preis-Charade.

Erste Silbe: ein ausländisches Getränk;
 die zweite ein Vokal
 drei und vier: ein Flecken im Orient;
 das Ganze: ein nicht ganz junger Mann aus grauem Altertum. E. R.

Preis-Dexierrätsel.

Welche Tanten können auch Onkel sein? S. H.

Preis-Buchstabenrätsel.

Ein Farmer in der neuen Welt
 Bestellt am Tag mit Fleiß sein Feld:
 Die kurze Zeit der Abendruh,
 Bringt er zumeist mit Lesen zu.
 Denn ist sein Heim auch klein und schlicht,
 So fehlt's ihm doch an Büchern nicht.
 Er hat sogar — nun ratet schnell! —
 Das Wort mit r im Wort mit l. C. L.

Auflösung der Rätsel in Nr. 10:

Preisrätsel:

Zum Gast sprach ich: Nach Mast und Gast
 Zeig mir die Last mit Schloß und Bast
 Und nehme Rast, 's ist gut sein da,
 Willkommen aus Amerika! R. O.

Preis-Silbenrätsel: Ballspiel R. O.

Preis-Wortveränderungsrätsel:

Horn — Gais — Heim
 Dorn — Gans — Helm
 Born — Hans — Halm
 Bann — Haus — Salm
 Bank — Haut — Salz. R. O.

Dreisilbiges Preisrätsel: Wortwechsel. C. L.

Preisrätsel für die Kleinen: Dorn, Born, Born, Korn, Horn.
 S. H.